

Süddeutsche Zeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESellschaft

H Z III

DORTMUNDER UNION ★ HOERDER VEREIN

7. Jahrgang

Zuschriften für die „Süddeutsche Zeitung“ sind zu richten an die Abteilung H (Literarisches Büro)

12. März 1931

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 6

Herabsetzung der Erzeugungskosten

Alles Rätselraten um die Mittel zur Ankurbelung der Wirtschaft, jeder Vorschlag zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist zwecklos, wenn man sich dabei nicht auf die erste Vorbedingung dazu befinnt, auf die Senkung der Erzeugungskosten. Von der Höhe der Steuern und sozialen Lasten ist auch die Höhe der Gehälter und Löhne abhängig. „Der Industrielle“, so führte vor kurzem der Leiter des Siemens & Halske-Konzerns, Kurt Friedrich v. Siemens, aus „hat das größte Interesse an ausreichenden, ja hohen Gehältern und Löhnen des in abhängiger Stellung befindlichen, weit überwiegenden Teils der erwerbstätigen Bevölkerung. Man hat nicht bedacht und auf keine Warnungen gehört, daß hohe Ausgaben der öffentlichen Hand, die doch der Verbesserung des Lebensstandards des Volkes dienen sollen und die Abnahme der Sorge durch den Staat für das Wohl des einzelnen in Not und Alter bezwecken, eine sehr starke Drosselung des baren Einkommens der arbeitenden Bevölkerung bedeuten müssen. Für die Preiskalkulation ist es unerheblich, unter welchem Konto die Ausgaben entfallen, ob sie als Steuern, soziale Ausgaben oder als Lohn verbucht werden. Allein die Summe, nicht die Unterteilung, ist maßgebend. Hohe Staats- und Sozialausgaben bedeuten niedrige Löhne, das ist ein Gesetz, gegen das kein Theoretiker, Sozial- oder sonstiger Politiker handeln kann, ohne das diejenigen darunter am stärksten zu leiden haben, in deren vermeintlichem Interesse dieser unnatürliche Zwang der Wirtschaft auferlegt wird. — Eine erhebliche Verminderung der Produktionskosten muß eintreten, und zwar in einem Ausmaß, an das heute noch keiner denkt, falls die Wirtschaft in die Lage versetzt werden soll, das Elend der Arbeitslosigkeit erheblich zu mildern. Kleine Mittel, wie künstliche Arbeitsbeschaffung, können zu keiner Gesundung führen. Der Industrie wäre natürlich viel damit gedient, wenn der Abbau der Ausgaben für die öffentliche Hand so hoch wäre, daß die Löhne verschont bleiben könnten, aber ich fürchte, dies wird ein frommer Wunsch bleiben.

Die Wirkung, wie Steuern und soziale Abgaben die Produktion belasten, sei an einem kleinen Beispiel erläutert: Von hundert Tellern, die ein Fabrikant erzeugt, muß er mindestens vierzig Teller nicht nur für den Staat kostenlos herstellen, sondern sie mit allen Unkosten und Risiken auch für ihn verkaufen. Die übrigen sechzig Teller müssen daher zu einem Preis verkauft werden, der dem Herstellungs- und Verkaufswert der hundert Teller entspricht. Vierzig Prozent des Wertes der deutschen Ge-

samtproduktion waren im Jahre 1929 notwendig, um die Ausgaben der öffentlichen Hand zu decken. Jetzt bei verringerter Produktion sicherlich schon erheblich mehr. Diese Zahlen müssen jedem denkenden Menschen sagen, daß hierbei ein Volk zugrunde gehen muß.

Die Wirtschaft hat immer die Charakteristik des Abwechsels zwischen guten und schlechten Zeiten gehabt, die wir in Wirtschaftsleben „Konjunktur“

nennen. Gute Ernten wechseln mit schlechten ab. Erfahrung zeigte, daß nach einem Tiefstand der Bedarf sich wieder auf die alte Höhe steigerte. Nach dem Kriege hatten wir mehrere dieser Wirtschaftskrisen, sogar von erheblicher Stärke. Es ist verständlich, daß diejenigen, die den bestimmenden Einfluß auf die Höhe der Löhne haben, ein Sinken derselben während einer solchen Zeit verhindern wollen, in der Hoffnung auf einen baldigen Wiederaufstieg, der es dann der Wirtschaft ermöglicht, die Lasten zu tragen. Der damalige Reichsarbeitsminister hat nach einer solchen Krise am 19. Februar 1926 mit Stolz im Reichstag darauf hingewiesen, daß sein Ministerium sich mit Erfolg bemüht hat, die Löhne zu halten. Wir würden einen schweren Fehler begehen, wenn wir den heutigen Tiefstand nur als eine solche normale, wenn auch außergewöhnlich schwere Wirtschaftskrise ansehen würden.

Der Krieg und sein Ausgang haben auf allen Gebieten eine geistige Verwirrung ausgelöst, aus deren unheilvollen Folgen die Staatsmänner aller Länder sich jetzt bemühen, einen Ausweg zu finden. Genau daselbe ist auch auf wirtschaftlichem Gebiete eingetreten, und trotzdem fehlt es den Urhebern an Mut, vielleicht auch an Kraft, die Grundirrtungen einzugestehen und abzuändern. Es ist eben viel leichter, einem Volke einzureden: Deutschland kann alles zahlen — oder bei uns: die Wirtschaft kann die Lasten des höheren Lebensstandards auf sich nehmen — als nachher die Völker zu veranlassen, sei es auf vermeintliche Kriege, sei es auf Revolutionsgewinne zu verzichten.

Fast jedes Land muß heute den Uebergang finden von einer übermäßigen Produktion, entstanden aus dem Warenhunger der Nachkriegszeit und der künstlichen Erhöhung der Lebenshaltung zu einem Verbrauch, der den natürlichen Folgen des Krieges entspricht. Es ist nicht denkbar und auch geschicht-

lich ohne Vorgang, daß als Folge einer Werte in ungeahntem Umfange vernichtenden Zeit die Lebenshaltung, d. h. der Verbrauch an Konsumartikeln pro Kopf der Bevölkerung gegenüber der Vorkriegszeit dauernd höher sein könnte. — Ich glaube, es wird sich zeigen, daß die Produktionsstätten, die durch den Nachkriegsverbrauch und die durch den Druck der Steuern und Löhne künstlich beschleunigte Rationalisierung in ihrer Leistung zum Teil unter großem Kapitaleinsatz außerordentlich gesteigert sind, weit



Union Patent-Anker

Dieses gewaltige Zeichen deutschen Könnens wird bei der Schiffs- und Verkehrsausstellung in Kiel vom 16. bis 31. Mai 1931 die Interessen der Dortmunder Union vertreten. Zur Zeit ist der Anker vor dem Gebäude des Hauptbahnhofes in Kiel aufgestellt

mehr als ausreichen für den in der nächsten Zukunft vorhandenen normalen Bedarf, d. h. daß manches Kapital in Steinen und Eisen brach liegenbleiben muß und leider neben den Zinsen auch weitere Unkosten verschlingt. Wenn wir also auch nicht damit rechnen können, daß Produktionsmittel für Vergrößerung der Produktion in erheblichem Umfang gebraucht werden, so hoffen wir doch, daß die deutsche Wirtschaft sich bald so erholen möge, daß sie in der Lage ist, den Ersatz verbrauchter oder veralteter Anlagen zur Aufrechterhaltung der technischen Leistungsfähigkeit vorzunehmen."

Aus dem Geschäftsbericht der Vereinigten Stahlwerke

Das Geschäftsjahr 1929/30 das schwierigste seit Bestehen des Unternehmens

Vor einigen Tagen ist der Presse der Bericht über das fünfte Geschäftsjahr der Vereinigten Stahlwerke übergeben worden, nachdem Anfang Februar bereits die Bilanz für den gleichen Zeitabschnitt veröffentlicht wurde. Die Zeitungen aller Richtungen haben in mehr oder weniger ausführlicher Form dazu Stellung genommen und den Bericht zum Teil auszugsweise wiedergegeben. Im Rahmen der Werkzeitung ist es nicht möglich, aus dem Bericht, der 30 Seiten und einen größeren Anhang mit Schaubildern umfaßt, alles Wichtige wiedergeben. Wir beschränken uns daher im folgenden auf das für unsere Werksangehörigen besonders Wissenswertes. Der Bericht des Vorstandes führt u. a. aus:

„Das am 30. September 1930 beendete fünfte Geschäftsjahr unserer Gesellschaft ist durch den allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang Deutschlands gekennzeichnet. Immer deutlicher erweist es sich, daß die deutsche Wirtschaft dem Druck der ihr aufgebürdeten Reparationsverpflichtungen nicht gewachsen ist. Immer verhängnisvoller wirken sich die Folgen der verfehlten Wirtschaft, Sozial- und Finanzpolitik Deutschlands aus. Das unauffällige Anwachsen der Arbeitslosenzahl ist das weithin sichtbare Zeichen. Das abgeschlossene Geschäftsjahr gestaltete sich so schwierig wie noch keines seit Bestehen unserer Gesellschaft. Die finanziellen Auswirkungen der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse zeigt das Ergebnis des Geschäftsjahres. Wir müssen in diesem Jahre eine Herabsetzung unserer Dividende um 2 %, von 6 auf 4 %, in Vorschlag bringen.

Wir haben auch im Berichtsjahr die erforderlichen Betriebsrenewierungen auf unseren Hütten- und Bergbauanlagen vorgenommen. Die aufgewandten Mittel sind fast ausschließlich zum technischen Ausbau und zur qualitativen Ausgestaltung der Betriebe verwandt worden. Der Durchschnitt unserer Werksanlagen ist so durchgeführt, daß ihre volle Ausnutzung gewährleistet ist bei einer normalen Beschäftigung, wie sie etwa durch den im Jahresdurchschnitt 1927/29 annähernd erreichten Vorkriegsverbrauch an Eisen- und Stahl, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, gekennzeichnet ist. Wenn die Gewinne aus diesen Investitionen nicht in dem erwarteten Umfang eingetreten sind, so ist dies darauf zurückzuführen, daß die durch die technischen Verbesserungen und Rationalisierungsmaßnahmen erzielten Leistungssteigerungen weit übertroffen werden durch die Verteuerung unserer Produktion infolge der ständig erhöhten Löhne, Gehälter, Sozialbeiträge und Steuern. Im Vergleich zu dem Durchschnitt unseres ersten Geschäftsjahres 1926 ist uns in den vier folgenden Geschäftsjahren insgesamt eine Mehrbelastung von 308 Millionen RM. durch die staatlichen Maßnahmen auf dem Gebiete der Lohn- und Sozialpolitik sowie durch Steuererhöhungen auferlegt worden. Wenn sich während des Berichtsjahres unser Verstand an Eisen- und Stahlerzeugnissen im Vergleich zum Auftragszugang noch verhältnismäßig gut gehalten hat, so geschah dies auf Kosten der vorliegenden Auftragsbestände, deren verstärkte Aufarbeitung neben einer starken Vermehrung der Vorräte die Durchhaltung eines großen Teiles unserer Belegschaft ermöglichte. Trotzdem mußte bis zum Schluß des Geschäftsjahres die Gesamtzahl unserer Arbeiter- und Angestellten um insgesamt rund 41 000 Werksangehörige verringert werden. Die Belastung unseres Unternehmens mit Steuern und Abgaben erfuhr trotz wesentlichen gesunkenen Umlages keine Ermäßigung.

Unsere seit Jahren auf eine Steigerung der Qualität unserer Erzeugnisse gerichteten Bestrebungen haben wir auch im Berichtsjahr planmäßig weitergeführt. Auf Grund der in großem Maßstab angelegten Naturkorrosionsversuche über den Einfluß verschiedener Beimengungen und Herstellungsarten auf die Rohteigenschaft von Stählen konnten wir den „Patina-Stahl“ entwickeln, der sich bei nur unwesentlich höherem Preis durch einen hohen Rohtwiderstand auszeichnet. Weitere Spezialwerkstoffe haben wir unter anderem entwickelt für autogen- und elektrisch geschweißte Röhren, Stahldrähte sowie für einen ohne Spannung vergüteten Stahl mit hoher Festigkeit.

Im einzelnen schildert der Bericht dann die Lage bei unseren Bergbau-, Rohstoff- und Hüttenbetrieben und bei unseren Handelsunternehmungen. Wie sehr sich die schlechten Wirtschaftsverhältnisse auch bei unserem Unternehmen bemerkbar gemacht haben, zeigt eindringlich der Rückgang der Erzeugung unserer wichtigsten Produkte, über dessen Ausmaß die nachfolgende Zahlenzusammenstellung ein klares Bild gibt:

Unsere Werke erzeugten in Tonnen:

	1928/29	1929/30	weniger gegenüber 1928/29
	t	t	t v. J.
Rohle	27 241 990	25 722 500	1 519 490 5,6
Rohst	9 627 304	9 338 172	289 132 3,0
Rohst	6 007 953	5 296 970	710 983 11,8
Rohstahl	6 419 796	5 538 395	881 401 13,7

Infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise war der Absatz unseres Unternehmens stark rückläufig. Während der Verstand an Eisen- und Stahlerzeugnissen an Fremde, d. h. an nicht zu unserm Konzern gehörende Unternehmungen, im vierten Geschäftsjahr im ganzen 5 718 177 t betrug, sank er im Berichtsjahr auf 4 754 179 t, d. i. um 16,9 v. H. Der Inlandabsatz verminderte sich infolge der schwierigen deutschen Wirtschaftslage um 20,7 v. H., also um mehr als ein Fünftel (1928/29: 3 456 161 t, 1929/30: 2 739 779 t). Die Ausfuhr, die allerdings meist nur zu Verlustpreisen durchzuführen war, sank um 10,9 v. H. (1928/29: 2 262 016 t, 1929/30: 2 014 400 t).

Wertgemäß ging der Absatz an Unternehmen, die nicht zu unserem Konzern gehören, gegenüber dem Vorjahr um 12,7 v. H. zurück. Er stellte sich in Reichsmark auf:

	im ganzen	an Fremde im Inland	an Fremde im Ausland
im 4. Geschäftsjahr 1928/29:	1 445 032 932	910 890 274	534 142 658
im 5. Geschäftsjahr 1929/30:	1 261 131 759	776 619 775	484 511 984

Der anteilige Betrag vom Umsatz der Produktions- und Handelsunternehmungen, an denen wir beteiligt sind, verminderte sich um 9,2 v. H. von 1 150 000 000 RM. in 1928/29 auf 1 044 000 000 RM. in 1929/30. Die Steuern erhöhten sich im abgeschlossenen Geschäftsjahr auf 61 774 000 RM. (i. V. 61 571 404 RM.).

Die Verschärfung der Wirtschaftslage spiegelt sich, wie nachfolgende Zahlenzusammenstellung zeigt, deutlich in der Entwicklung unserer spezifizierten Auftragsbestände in Eisen- und Stahlerzeugnissen wider:

Monatsdurchschnitt 1928/29	= 100
am 31. Dezember 1929	= 71,8
am 31. März 1930	= 70,2
am 30. Juni 1930	= 52,6
am 30. September 1930	= 43,4

Mit Rücksicht auf den starken Erzeugungs- und Absatzrückgang war auch eine Verminderung der Arbeiter und Angestellten auf unseren Werken leider nicht zu umgehen. Durch weitgehende Beurlaubung, durch Einlegung zahlreicher Feiertagen und durch Stapeln unserer Erzeugnisse in kaum gefanntem Ausmaß suchten die Werksleitungen möglichst viele Belegschaftsmitglieder in Arbeit und Verdienst zu halten, doch waren infolge Zuspitzung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Berichtsjahr eine Zusammenlegung der Erzeugung auf die unter den günstigsten Bedingungen arbeitenden Werke und damit Stilllegungen und Arbeiterentlassungen im Interesse der Selbsterhaltung des Unternehmens unvermeidlich.

Die Zahl der Arbeiter und Angestellten auf unseren Werken hat sich im Berichtsjahr folgendermaßen entwickelt:

Stand	Arbeiter	Angestellte	zusammen	davon Steinkohlenbergbau		
				Arbeiter	Angestellte	zusammen
30. 9. 29	176 716	15 331	192 047	87 085	4 948	92 033
31. 12. 29	173 852	15 404	189 256	86 086	4 967	91 053
31. 3. 30	169 336	15 431	184 767	82 514	4 984	87 498
30. 6. 30	154 315	15 353	169 668	74 442	4 970	79 412
30. 9. 30	134 708	16 359*)	151 067	65 244	4 916	70 160

*) Ein Vergleich dieser Angestelltenziffer mit früheren ist nicht möglich, da sich die Erzeugungsgrundlage infolge neuer Bestimmungen im Rahmentarif für Arbeit Nordwest geändert hat.

Der Belegschaftsrückgang erfolgte demnach im Bergbau und auf den Hütten fast gleichmäßig.

Zur Lohnfrage äußert sich der Bericht wie folgt:

„Auf Grund des Belegschaftsabbaues und der in Auswirkung des Dehnhauser Schiedspruchs ab 1. Juli 1930 bei den Hütten erfolgten Senkung der übertariflichen Verdienste ging die von uns gezahlte Summe der Löhne und Gehälter gegenüber dem Vorjahre um 28 Mill. RM. oder 5,5 v. H. zurück. Unsere Lohn- und Gehaltsaufwendungen betrugen:

im vierten Geschäftsjahr 1928/29	501 000 000 RM.,
im fünften Geschäftsjahr 1929/30	473 000 000 RM.

Im Jahresdurchschnitt betrug das Arbeitseinkommen sämtlicher Arbeiter der Vereinigten Stahlwerke, Hüttenarbeiter, Bergleute und Arbeiter der Rohstoffbetriebe durcheinandergerechnet, einschließlich der Jugendlichen, Frauen und Invaliden, 2 436 RM. gegenüber 2 565 RM. im vierten Geschäftsjahr. Dem Rückgang unserer Lohn- und Gehaltsaufwendungen entsprechend verminderte sich auch die Gesamtsumme unserer gesetzlichen sozialen Abgaben. Sie betrugen:

im vierten Geschäftsjahr 1928/29	51 034 874 RM.,
im fünften Geschäftsjahr 1929/30	48 404 900 RM.

Unsere freiwilligen sozialen Leistungen erhöhten sich weiter auf 6 333 477 RM. gegenüber 6 063 799 RM. im Vorjahr. Die von uns im Berichtsjahr aufgetragenen sozialen Abgaben betrugen demnach insgesamt:

54 738 377 RM.

Eine Belebung der Eisen- und Kohlenindustrie wie überhaupt der gesamten deutschen Wirtschaft, so heißt es in dem Bericht des Vorstandes, „wird nur eintreten, wenn eine durchgreifende Senkung der Selbstkosten erfolgt. Von unseren gesamten Betriebsaufwendungen entfällt mit einem Betrage von fast 600 Mill. RM. mehr als die Hälfte auf Lohn- und Gehaltsausgaben, Sozialleistungen aller Art und Steuern. Die übrigen Betriebsausgaben stellen fast reiflos unsere zur Betriebsführung notwendigen Bezüge von Fremden und die darauf ruhenden Frachten dar. Mehr als die Hälfte unserer Betriebsausgaben sind mithin nahezu in vollem Umfange von der Höhe des Lohnstandes in Deutschland abhängig. Nach unseren Feststellungen ist diese Abhängigkeit vom Lohnstande aber auch zu sicher etwa 75 v. H. bei unseren Ausgaben für die Bezüge vom Fremden und die darauf ruhenden Inlandsfrachten gegeben. Lediglich unsere Zahlungen für aus dem Ausland stammende Rohstoffe und Materialien, in erster Linie also für ausländische Erze, sowie unsere Zinsaufwendungen sind von der Höhe des deutschen Lohnes unabhängig.

Dieses Bild unserer Betriebsaufwendungen und ihr Vergleich mit den Produktionskosten unserer Wettbewerbsländer erweisen eindringlich die Notwendigkeit einer baldigen und starken Verminderung der Belastungen durch die öffentliche Hand. Ebenso müssen die Gehalts- und Lohnkosten von allen politischen Bindungen befreit und mit den Kosten des mit uns konkurrierenden Auslandes in Einklang gebracht werden. Der Erfolg wird eine allgemeine Herabsetzung des gesamten Kosten- und Preisstandes in Deutschland sein, bei dem schließlich auch die Kaufkraft jedes einzelnen deutschen Einkommens nicht geringer, sondern auf die Dauer höher sein wird als gegenwärtig. Ohne eine derartige scharfe Senkung unserer Kosten und Lasten ist eine produktive Kapitalbildung in Deutschland unmöglich. Hier von aber ist jede nationale Wirtschaft und Sozialpolitik abhängig. Immer weitere Stilllegungen, schließlich auch der besten Betriebe, und immer stärkere Arbeiterentlassungen sind sonst unvermeidlich. Der Druck der Reparationslasten wird mit dieser Einknumpfung der deutschen Wirtschaft immer stärker werden. Wir müssen bald den Mut und den Entschluß zu den erforderlichen scharf einschneidenden Maßnahmen finden.“

An der Schwelle einer neuen Zeit

Von Edgar J. Jung

XIII. Wirtschaft und Staat

In der Vorkriegszeit war die Staatsidee in Deutschland so mächtig, daß demgegenüber das Wirtschaftsleben in den Hintergrund trat. Obwohl die Wirtschaft einen unerhörten Aufschwung nahm, der Wohlstand sich von Tag zu Tag erhöhte, wurde verhältnismäßig wenig von Wirtschaft gesprochen. Unter dem Schutze deutscher Macht drang die deutsche Wirtschaft in die Weltwirtschaft ein, ihr Vormarsch schien unaufhaltsam zu sein, jedes Friedensjahr bedeutete gewissermaßen eine gewonnene Schlacht der deutschen Wirtschaft.

In diese Lage hinein kam der Weltkrieg. Erst in seinem späteren Verlaufe, als die innerhalb der Grenzen noch vorhandenen Vorräte aufgebraucht waren, wurden wir uns der Tatsache bewußt, daß unsere Ernährung vom Weltmarkt abhängig war. Die zunehmende Abschnürung machte die Deutschen erst auf die Schwierigkeit ihrer Wirtschaftslage aufmerksam. Die Ausblutung des deutschen Wirtschaftskörpers infolge des Krieges trug dazu bei, Wirtschaftstragen in den Mittelpunkt der Betrachtung zu rücken. Dazu kam die kassierende Wunde des sozialen Zwiespalts, die im Jahre 1918 riesengroß aufbrach, alle Augen auf sich ziehend. Dazu kam die zunehmende Entmachtung des Staates, die Konzentration aller Sachwerte bei der Wirtschaft. Revolution und Inflation bewirkten so, daß alle Hoffnungen sich der Wirtschaft zuwendeten und der Staat in Ohnmacht daneben stand. Es entstand jenes Schlagwort, daß uns alle Macht durch den Friedensvertrag genommen sei, nur noch die Wirtschaft bestehet. Ganz in materialistischen Gedankengängen befangene Optimisten glaubten sogar an die Wiederherstellung der deutschen Weltmachtstellung auf wirtschaftlichem Wege. Sie vergaßen ganz, wozu England den Krieg geführt hatte und warum gerade der Versailler Vertrag nicht nur die deutsche Wirtschaft auf das grausamste beschnitt (Verlust der Auslandsbesitzungen und der Handelsflotte), sondern auch Maßnahmen vorlag, sie dauernd niederzuhalten. Der Deutsche glied einem Manne, der mit einer dicken Brieftasche ausgestattet in der Wüste einem anderen begegnet, der nur mit einer Pistole versehen ist. Nur der Deutsche konnte glauben, er könne unter Preisgabe eines Teiles seiner Barchaft dem anderen die Pistole abkaufen. Wirtschaftliche Geltung ist nie ein Ersatz für verlorene politische und militärische Macht. Eine solche Denkwiese ist kurzfristig und fordert ein furchtbares Ende heraus. Auch Wirtschaftsmacht muß ver-

teidigt werden können; denn die Geschichte der Menschheit erhält ihre äußere Gestalt nicht an der Börse, sondern auf den Schlachtfeldern. Der Wille eines Volkes vermag die Herrschaft des Geldes immer zu brechen. Die Seelenhaftigkeit läßt sich in den entscheidenden Stunden der Geschichte nie gefallen, zum Spielball reiner Geldmächte zu werden. Wirtschaft ist also bestenfalls ein Mittel der Politik, aber nicht ein gleichgeordneter oder gar höherer Wert.

Diese Einsicht war dem deutschen Volke leider abhanden gekommen. Jetzt merkt es in den Tributverhandlungen und an der Eroberung des Marktes durch Amerika zu spät, daß Wirtschaftskraft allein keine Macht bedeutet, daß vielmehr politische Macht immer die Wirtschaftskraft der anderen zu schmälern vermag. In den ersten Nachkriegsjahren galt in Deutschland das Wort von der Politik der kühlen Geschäftsleute. Mittlerweile erfolgte ein jähes Erwachen aus diesem Taumel und führte weite Kreise zur Erkenntnis von dem Vorrang der Politik über die Wirtschaft.

Der Staat steht also über der Wirtschaft, die ebenso, wie er dem Gesamtvolke dienen soll. Verkörpert der Staat aber nicht mehr eine unabhängig richtende Gewalt über den Interessengruppen, so wird er Spielball der Interessen. Die verschiedenen Wirtschaftskräfte ringen um den Einfluß auf den Staat und suchen ihn sich selbst nützlich zu machen. Andererseits mischt sich der Staat in das Wirtschaftsleben ein. Er will selbst Unternehmer werden und die Produktionsmittel vergesellschaften. Es entsteht so der Staatskapitalismus, der Aufgaben dem Staate aufbürdet, die ihn aus seiner Unabhängigkeit in den Kampf der Interessen herabziehen. Während die freie Unternehmerpersönlichkeit das Risiko der Wirtschaft trägt, wird dieses vom Staat auf den Steuerzahler abgeburdet. Eine beamtete Wirtschaftsbürokratie, die nicht wirtschaftlich, sondern behördlich denkt, soll die Produktion regeln, die ohne das Gesetz des Nutzens nicht möglich ist. So sind die zahlreichen Zusammenbrüche staatskapitalistischer und öffentlicher Unternehmungen erklärlich.

In einer weiteren Form greift der Staat in das Wirtschaftsleben ein: durch Regelung von Arbeitsstreitigkeiten. Gewiß ist es richtig und zweckmäßig, an Stelle roher Machtkämpfe ein Schlichtungsverfahren treten zu lassen. Der Begriff des Arbeitsgerichtes ist einer der bedeutendsten Fortschritte der neueren Zeit. Solche Einrichtungen sind allein geeignet, die sozialen Kämpfe auf ein Mindestmaß zu beschränken und die Gesellschaft



Schneefolge

Aufnahme von W. Sauer, Hoerde

Der Unfall ist ein gar böser Gast / Zumal wenn du ihn selbst verschuldet hast!



Geflogen war der Raspar schon oft; aber richtig geflogen war er doch nur ein einziges Mal. Das kam so:

Raspar war ein regelrechter Walzbruder und als solcher hat er auch die Fliegerei gelernt. Was ein richtiger Tuppeler ist, der hat nie Geld, aber eine immer durstige Kehle. Um nun diesem Leiden etwas abzuwehren, versuchte Raspar es auf alle mögliche Art und

Weise, die nötigen durststillenden Stoffe zu erlangen. Anfangs pflügte er Türflinten und Reklameschilder an den Wirtschaftshäusern, das war noch die schönste Zeit; aber bald schon kriegte er Konkurrenz. Und weil die Kollegen von der „Branche“ die Arbeit „glänzender“ machten, „flog“ Raspar einfach. Da verlegte er sich auf die „Lauseperei“, das heißt bei der Polizei „Zechprellerei“. Raspar ging einfach in die Kneipe, bestellte sich etliche „Klare mit Speck“, und



wenn die Bezahlerei losgehen sollte, dann war mein Raspar lange verduftet. Manches Mal hat man ihn freilich dabei ertappt, aber was soll's, es kostete ihm ja kein Bein; na, ab und zu mal eine ordentliche Abreibung, die muß ein Walzbruder haben, das gehört zum Geschäft.

Und Raspar war zäh. Wenn er aus einer Kneipe herausflog, die nächste lockte schon wieder so unwiderstehlich, daß er einfach nicht vorbegehen konnte. So lernte er auch das „Fliegen“.

Kürzlich war er auf einer Tour bis Berlin gekommen. Auf dem Tempelhofer Flugplatz hatte er von einem Wächter die Erlaubnis bekommen, in einer Werkzeughütte zu pennen. Gegen 7 Uhr morgens, wie er wieder weertertippeln will, sieht er, wie das große Verkehrsflugzeug D 78 startbereit gemacht wird. Raspar will sich den Laden einmal ansehen. Gerade steigen die Passagiere ein, eins — zwei — drei — — zehn hat Raspar gezählt. Jetzt steigt der Pilot ein.

Nun wird's losgehen, denkt Raspar — — aber, was ist das? Man winkt nach ihm, da, aus der Kabine!



zu befrieden. Aber keineswegs geht es an, daß der Staat in rein wirtschaftliche Vorgänge eingreift. Er darf beispielsweise nicht die Ausgaben eines Unternehmens willkürlich festsetzen, ohne sich um die Einnahmen zu kümmern. Man kann einem privatwirtschaftlichen Unternehmen nicht seine Ausgaben vorschreiben, gleichzeitig ihm aber die Verantwortung für seine Rentabilität selbst überlassen. Solche Eingriffe sind gefährlich und müssen das Wirtschaftsleben auf die Dauer untergraben. Das Arbeitsrecht bedarf deshalb noch der Ergänzung und der Verbesserung. Es muß die Gesehe der Wirtschaft berücksichtigen und Eingriffe nur vornehmen, wenn trotz wirtschaftlicher Möglichkeit eine Verletzung sozialer Interessen vorliegt.

Aber auch hinsichtlich der Sozialgesetzgebung besteht die Frage, ob sie des Staates oder der Wirtschaft sein soll. Natürlich nicht der Wirtschaft in ihrer heutigen Form, sondern einer Wirtschaft, die unter gemeinsamer Selbstverwaltung aller an ihr Beteiligten steht. Syndikalistische Gedanken, wie sie Mussolini in Italien in die Praxis umgesetzt hat, weisen hier einen begehbaren Zukunftsweg. Wo steht geschrieben, daß Schäden sozialer Art, die das Wirtschaftsleben verursacht, vom Staate geheilt werden sollen? Viel richtiger wäre es doch, die Wirtschaft durch Organisation und Selbstverwaltung in den Stand zu setzen, für sämtliche in ihr tätigen Menschen selbst zu sorgen. Macht man den Staat zum Spielball von Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Interessen, so muß er in Kürze seine Autorität verlieren, und der reine Machtkampf bricht aus. Diesmal nur nicht auf dem Wege des Streikens, sondern auf dem Wege der Wahl und der Regierungsbildung. Die übergeordnete, schlichtende Macht des Staates fällt so dort, wo sie in seltenen Fällen wirklich im Interesse der Gesamtheit eingreifen soll, einfach weg.

Was aber dem Staate immer zukommt, ist die Wirtschaftspolizei. Damit sind nicht gewaltsame Eingriffe in das Wirtschaftsleben gemeint, sondern Förderung und Regelung aller wirtschaftlich positiven Kräfte und Zurückdämmung derjenigen, die ohne Rücksicht auf das Ganze nur den persönlichen Vorteil suchen. Industrien, die notwendigen Bedürfnissen dienen, sollen unterstützt, solche, die künstlich geweckte Bedürfnisse stillen, geschwächt werden. Der Staat muß das Recht haben, den Anbau von Brotgetreide zu fördern, den Riesenkonsum ausländischer Luxusgegenstände einzuschränken. Der Staat soll darauf hinwirken, daß nicht jeder Geldumsatz schlechthin als wirtschaftliche Tätigkeit betrachtet wird. Es geht vielmehr um die Feststellung, ob die wirtschaftliche Tätigkeit tatsächlich neue Werte schafft oder nicht. Man denke daran, welcher Prunk auf öffentliche Gebäude, Ausstellungshallen usw. in der nämlichen Zeit verwendet wurde, als zahllose Arbeiterfamilien unter der schwersten Wohnungsnot litten! Hier ist Wirtschaftspolizei am Platze, und sie hat immer in erster Linie nach dem allgemeinen Nutzen und nicht nach Sonderinteressen zu fragen. Der „heilige“ Grundsatz der Gewerbefreiheit ist deshalb heute ebenso überlebt, wie der der Freizügigkeit. Der Gewerbesteuerfreiheit verdanken wir es, daß während des Krieges und der Inflation, aber auch bis zur Gegenwart fortwirkend, die preisverteuernden Glieder in der langen Kette vom Erzeuger bis zum Verbraucher vermehrt wurden. Das Handelsgewerbe war umso aufgeblüht, je weniger erzeugt wurde. Hier darf der Staat nicht zusehen, wie unter dem Deckmantel einer „blühenden Wirtschaft“ der Eigennutz des einzelnen auf die Gesellschaft losgelassen wird. Wir haben in Deutschland den merkwürdigen Zustand, daß Handelsgeschäfte jeder treiben darf, ganz gleich, ob er wegen Betruges im Zuchthaus gesessen hat oder nicht. Auf die moralische Beschaffenheit des Kaufmannsstandes wird bei der Konzessionserteilung, soweit eine solche überhaupt notwendig ist, kaum Rücksicht genommen. Und doch ist es ein Verbrechen gegen die Volkswirtschaft, solche Handelspiraten auf die Öffentlichkeit loszulassen. Verfechter unabdingter Wirtschaftsfreiheit sprechen davon, daß die Zeit solch ungelundes Geschäftsgebahren von selbst ausmerzen werde. So sprach man, angesichts der vielen Konkurse, von einer Gesundungsstrafe der deutschen Wirtschaft. Es ist um die dabei vernichteten Schiebereizisten nicht schade. Diese mußten aber von irgend etwas leben, und die Werte, welche sie verschleuderten, fehlten an anderer Stelle. So wurden alte und gesunde

Unternehmungen mit in den Abgrund gerissen, Unschuldige mußten mit den Schuldigen leiden. Es sei die Frage erlaubt, ob dies nötig war.

Weshalb verhält es sich mit der Freizügigkeit. Gewiß soll keinem Menschen irgendeine Entwicklungsmöglichkeit zu seinem persönlichen Fortkommen genommen werden. Ist es aber richtig, ausländische Arbeiter in die Landwirtschaft aufzunehmen und gleichzeitig abgewanderte Landwirtschaftliche in den Großstädten der Arbeitslosenfürsorge anheimfallen zu lassen. Es sind viele Millionen deutschen Vermögens, die auf diese Weise alljährlich nach Polen ausgeführt werden und dem deutschen Volke verlorengehen.

Keineswegs können wir die Wirtschaftspolizei entbehren. Es erhebt sich sogar die Frage, ob sie nicht in planwirtschaftlicher Weise ausgeübt werden soll. Planwirtschaft ist streng zu unterscheiden von jeder Form der Sozialisierung. Der Planwirtschaftler will nicht in das freie Spiel der Privatwirtschaft eingreifen, erfordert im Gegenteil die Freimachung aller wirtschaftlichen Kräfte. Er will aber alle wirtschaftliche Erzeugung unter das große Gesetz des Bedarfs stellen. Gewiß ist die Wiederherstellung der Bedarfswirtschaft nach mittelalterlichem Muster kaum möglich. Die Großfabrikation und die Verschlingung der Verbrauchermärkte erlauben die Aussicht auf die Rückkehr solcher Zustände nicht mehr. Die Wirtschaft unterliegt einem lebendigen Wachstum und kann nicht künstlich geformt werden. Aber es gibt Wirtschaftszweige, wo der Bedarf feststeht und auch die Erzeugungstechnik auf einem bestimmten Ruhepunkt angelangt ist. Hier wird der Übergang von der Vorrats- zur Bedarfswirtschaft allmählich möglich sein. In solchen Wirtschaftszweigen wird für Händlergeist wenig Entfaltungsraum mehr vorhanden sein. Man denke an den Bedarf von Wasser, Kohle, Gas, Elektrizität, der annähernd feststeht und heute schon planwirtschaftlich geregelt wird. Wenn die künstliche Bedürfnissteigerung eingeschränkt würde, so wäre auch an eine Stabilisierung des Bedarfs auf anderen Wirtschaftszweigen zu denken. Wahrscheinlich beruht die Zukunft aller Wirtschaftsentwicklung auf diesem Gedanken. Er bejaht die Privatwirtschaft, verneint aber jenen „Kapitalismus“, der ohne Rücksicht auf das Volksganze nur persönlichen Nutzen und nicht den der Gesamtheit erstrebt.

Darüber hinaus aber wird der Staat immer die Zoll-, Steuer- und Münzhoheit ausüben. Damit hat er gewaltige Waffen zur Beeinflussung des Wirtschaftslebens in der Hand. Amerika hat durch Industrie-Schutzölle seine industrielle Unabhängigkeit und darüber hinaus seinen Rieseneport geschaffen. Ein Volk, das nicht gänzlich in seiner Versorgung vom Auslande abhängig werden will, kann die Schutzölle nicht entbehren. Man braucht deshalb nicht prinzipieller Anhänger des Schutzölles zu sein, wie auch das grundsätzliche Freihandeltum nichts als engstirniger Doktrinarismus ist. Wichtig ist, daß die moderne Wirtschaft größere Räume gebraucht. Es ist deshalb lächerlich, an der heutigen staatlichen Zerstreuung Europas und den hohen Zollmauern festhalten zu wollen. Allmählich und langsam werden Zollpolitik und hohe Politik ein Bündnis zur Schaffung größerer Wirtschaftsräume schließen müssen.

Auch die Steuerpolitik fängt in dem Augenblicke an sinnlos zu werden, wo sie unwirtschaftlich wird. Wo sie nur an gefüllte Staatskassen, aber nicht an die Gesundheit der Hymne denkt, welche die goldenen Eier legen soll. In diesem Zustande befindet sich aber die deutsche Wirtschaft. So ist es, um nur ein Beispiel zu nennen, falsch, die Landwirtschaft wie jedes beliebige Gewerbe zu besteuern. Ein Volk kann eine gesunde Landwirtschaft und ein kräftiges Bauerntum nicht entbehren. Dieses Bedürfnis ist so stark, daß gegebenenfalls vor der Steuerfreiheit der Landwirtschaft nicht zurückgeschreckt werden dürfte. Ich weiß, wie furchtbar dieser Gedanke manchem erscheint. Es kommt aber nicht auf das hohle Schlagwort von der steuerlichen Gerechtigkeit an, sondern auf die Gesundheit des gesamten Volkes.

Aus diesen knappen Darlegungen wird klar, wie reformbedürftig unsere gesamten Vorstellungen des Verhältnisses von Staat und Wirtschaft sind. Nur rücksichtslos klar machen des letzten Zieles alles Wirtschaftens und der Werte, die über aller Wirtschaft thronen — Volk und Staat — vermag eine Umkehr aus den eingefahrenen Geleisen, die heute üblich sind, zu bewirken. Bleiben wir in ihnen stecken, so müssen Staat, Volk und Wirtschaft von einem gemeinsamen Strudel verschlungen werden.

Seid vorsichtig auf Schritt und Tritt — es geht ja stets das Unglück mit!

Nanu, vermutet Kaspar, soll ich etwa auch einsteigen? Er geht näher hinzu. Da steigt der Pilot wieder aus und kommt auf ihn zugeschritten.

„Hören Sie mal, haben Sie Zeit, wollen Sie mitfahren nach München?“

Kaspar kann den Mund nicht mehr bewegen vor Staunen.



„— — Mitfahren nach München — — iiii?“

„Ja, Sie! Hören Sie zu, wir haben da so einen spleenigen

Amerikaner bei uns, 'nen Millionär, der Kerl will partout nicht mitfliegen, weil wir dreizehn Personen

an Bord sind. Er prophezeit Hals- und Beinbruch. Sie möchten als vierzehnter den Flug mitmachen, Hin- und Rückfahrt will er gerne bezahlen.“

Jetzt war Kaspar im Bilde. Sein Habit zurechtziehen und reinklettern war das Werk einiger Sekunden. Drinnen fiel ihm der Amerikaner vor Freude bald um den Hals. Kaspar fühlte sich wie ein Held — aber er wurde auch zum Helden bei diesem Flug Berlin—München.



28517/18

gen. Einmal, über der Landstraße Regensburg—München, glaubte er, in zwei daherkriechenden Punkten seine beiden Tippelkumpare Geppel und Ali zu erkennen; beinahe wäre er vor Freude durchs Fenster der Kabine gesprungen.

In München staunte man Bauklöße, als der Kaspar dem Luftriesen entstieg. Und weil es in der Isarstadt ziemlich gemütlich ist, hat der Kaspar sich das Geld für die Rückreise von seinem Freunde, dem Millionär, bar auszahlen lassen und ist damit zum Hofbräuhaus gegangen. Dort gibt es nie versagende Mittel gegen den Durst. Auch Kaspar löschte seinen Brand.

Die Geschichte mit seinem Flug wurde schnell bekannt. Seitdem nennt man ihn den „Fliegerkaspar“.

Paul Scholt



28518/19

Denn diese Strecke war doch seine Tippelroute! Etliche zimal war er schon heruntergewalzt von München nach Brandenburg und umgekehrt. Fast jedes Haus und jeden Baum konnte er seinen Mitreisenden bezeichnen. Und am besten wußte er Bescheid, wo die Wirtschaften lagen. Aber wo er da das „Fliegen“ gelernt hat, wußte der Kaspar zu verschweigen.



Aus unseren Werken



Aus den Unfallschutzbestrebnungen des Hoerder Vereins

Unter der Überschrift: „Was bedeutet der Wimpel auf dem Dach des südlich der Straße gelegenen Gebläsehauses des Hoerder Hochofenwerkes?“ hat Herr Betriebschef Walter in Nr. 3 der Hüttenzeitung vom 10. Januar 1929 auf einen neuen Weg hingewiesen, den die Betriebsdirektion des Hoerder Hochofenwerkes für die ihr unterstellten Betriebe (Kokerei, Hochofen- und Maschinenbetrieb) eingeschlagen hat, um die Arbeiterschaft zur Mitwirkung an der Verhütung von Unfällen auf besondere Art zu interessieren. Die Neuerung besteht darin, daß derjenige Betrieb eine Unfallverhütungspremie erhält, dessen Unfälle sich unter dem Durchschnitt einer bestimmten, aus den Vorjahren ermittelten Unfallzahl im Zeitraum eines Monats halten. Die doppelte Prämie wird gewährt, wenn sich in dem betreffenden Monat kein anmeldungspflichtiger Unfall mit einem Zeitverlust von über drei Tagen ereignet hat. Um diesen Fall allen Beteiligten weithin erkennbar zu demonstrieren, erscheint der eingangs erwähnte Wimpel auf dem Dach eines der Gebäude des betreffenden Betriebes. Um ferner der Belegschaft jederzeit den jeweiligen Stand der Unfälle vor Augen zu führen, befindet sich im Haupteingang des Hochofenwerkes und der Kokerei eine Tafel, die mit einer entsprechenden Skala versehen ist.

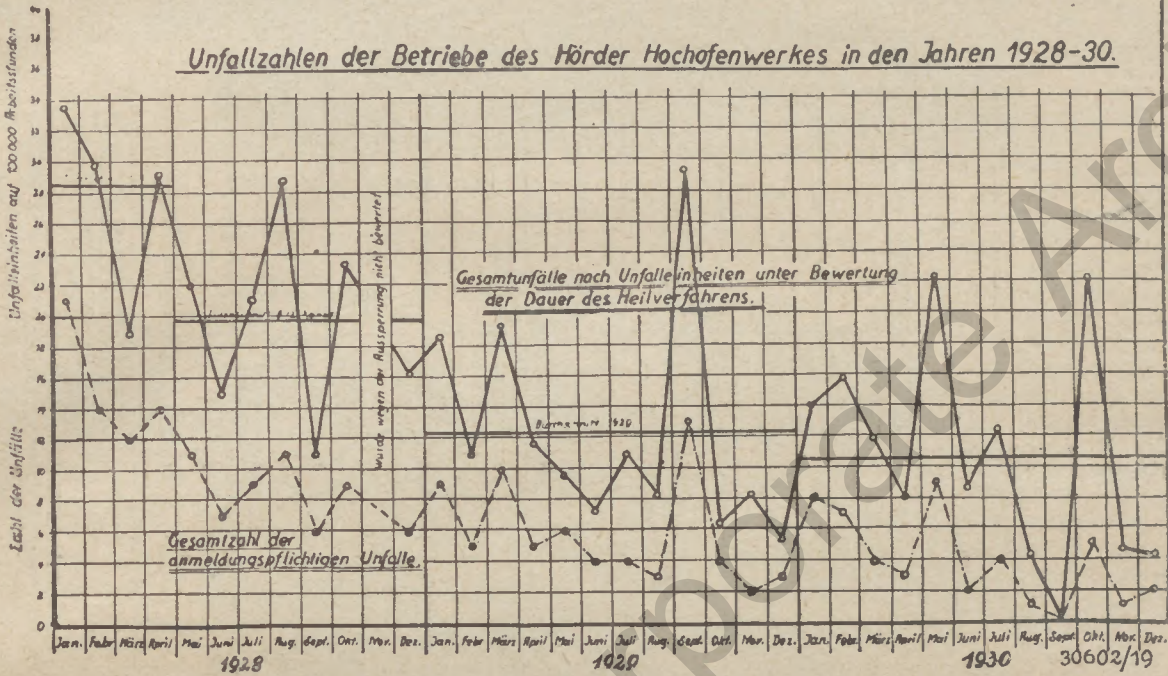
Die gewährten Unfallverhütungspremien fließen in einen Fond, der dazu bestimmt ist, Fälle von Not, die durch Krankheit oder andere Schadensfälle bei der Belegschaft und deren Angehörigen entstanden sind, zu mildern. Die Berechnung der Unfallzahl geschieht auf folgender Grundlage: Es werden nur die anmeldungspflichtigen Unfälle mit einem Zeitverlust von über drei Tagen gezählt. Diese werden umgerechnet auf 100 000 monatliche Arbeitsstunden und nach der amtlichen Einteilung bewertet, nach leichtem, mittelschweren und schweren Unfällen und zwar: eine Einheit = ein Unfall mit 4–7 Tagen Zeitverlust (leichter Unfall) zwei Einheiten = ein Unfall mit 8–30 Tagen Zeitverlust (mittelschwerer Unfall) drei Einheiten = ein Unfall mit über 30 Tagen Zeitverlust (schwerer oder tödlicher Unfall). Es dürfte nun von allgemeinem Interesse sein, welchen Verlauf dieses Unfallschutzprämien-system in den beiden vergangenen Jahren genommen hat. Zur näheren Veranschaulichung sind zwei Tafeln beigelegt, die eine genaue Übersicht hierüber gestatten.

Auf Tafel 1 sind die Unfallzahlen des Hoerder Hochofenwerkes in den Jahren 1928–30 aufgeführt. Die untere strichpunktierte Kurve gibt die Gesamtzahl der anmeldungspflichtigen Unfälle an, während die obere Kurve die Gesamtunfälle nach Unfalleinheiten unter Bewertung der Dauer des Heilverfahrens darstellt. Beide Kurven zeigen, abgesehen von einigen Schwankungen, ein dauerndes Herabsinken der Unfallziffer. Während der Durchschnitt der Unfalleinheiten vom 1. Januar bis 30. April 1928 bei 28,2 liegt, fällt dieser in der Zeit vom 1. Mai bis 31. Dezember 1928 auf 19,9, im Jahre 1929 auf 12,1 und im Jahre 1930 auf 10,3 Unfalleinheiten. Natürlich treten in einzelnen Monaten infolge besonderer Vorkommnisse Schwankungen auf, die nicht zu vermeiden sind und auch in anderen Betrieben vorkommen können. So ist beispielsweise die hohe Unfallzahl im September 1929 darauf zurückzuführen, daß bei dem Stillsetzen des Hochofens 1 zwei schwere Gasvergiftungen vorgekommen sind. Im Mai 1930 ereigneten sich im Hochofenbetrieb allein 9 Unfälle, und im

monatliche Arbeitsstunden und nach der amtlichen Einteilung bewertet, nach leichtem, mittelschweren und schweren Unfällen und zwar: eine Einheit = ein Unfall mit 4–7 Tagen Zeitverlust (leichter Unfall) zwei Einheiten = ein Unfall mit 8–30 Tagen Zeitverlust (mittelschwerer Unfall) drei Einheiten = ein Unfall mit über 30 Tagen Zeitverlust (schwerer oder tödlicher Unfall).

Es dürfte nun von allgemeinem Interesse sein, welchen Verlauf dieses Unfallschutzprämien-system in den beiden vergangenen Jahren genommen hat. Zur näheren Veranschaulichung sind zwei Tafeln beigelegt, die eine genaue Übersicht hierüber gestatten.

Auf Tafel 1 sind die Unfallzahlen des Hoerder Hochofenwerkes in den Jahren 1928–30 aufgeführt. Die untere strichpunktierte Kurve gibt die Gesamtzahl der anmeldungspflichtigen Unfälle an, während die obere Kurve die Gesamtunfälle nach Unfalleinheiten unter Bewertung der Dauer des Heilverfahrens darstellt. Beide Kurven zeigen, abgesehen von einigen Schwankungen, ein dauerndes Herabsinken der Unfallziffer. Während der Durchschnitt der Unfalleinheiten vom 1. Januar bis 30. April 1928 bei 28,2 liegt, fällt dieser in der Zeit vom 1. Mai bis 31. Dezember 1928 auf 19,9, im Jahre 1929 auf 12,1 und im Jahre 1930 auf 10,3 Unfalleinheiten. Natürlich treten in einzelnen Monaten infolge besonderer Vorkommnisse Schwankungen auf, die nicht zu vermeiden sind und auch in anderen Betrieben vorkommen können. So ist beispielsweise die hohe Unfallzahl im September 1929 darauf zurückzuführen, daß bei dem Stillsetzen des Hochofens 1 zwei schwere Gasvergiftungen vorgekommen sind. Im Mai 1930 ereigneten sich im Hochofenbetrieb allein 9 Unfälle, und im



Gesundheit ist Reichtum — bewahre sie gut!

Aus Sturm- und Wandertagen

Tagebuchblätter der Wandergruppe der Vereinigten Stahlwerke
Abteilung Dortmunder Union

Von R. Gröning, Lehrwerkstatt (Schluß)



Um 16.30 Uhr läßt der Regen nach, die Einkäufer gehen ab. Um 19.30 Uhr sind sie zurück.

Schon dunkelt es. Sie bringen Regen mit. Waldteufel schlägt vor, für die Nacht zum Ludwigstein zu ziehen. Er will anfragen, Pummel Erich geht mit. Alle beglückwünschen sie zu dem Weg. Wir können zum Ludwigstein kommen. In fünf Minuten ist alles marschfertig. Rater und Hagen Tronje übernehmen die Führung. Knochen, Waldmann und Tünnes bleiben zurück, um das Zelt zu verpacken.

Waldmann, Tünnes und Knochen wollen durchhalten. Sicher, im Zelt ist noch alles trocken, aber die Werra steigt weiter. Die Heringe stehen zum großen Teil im Wasser und sind sehr schadhast durch das tägliche oft vier- bis fünfmalige Umsetzen beim Nachspannen. Nicht dem Regen oder Sturm beugen wir uns, sondern dem Hochwasser.

Jetzt holt man die Wimpel ein, und Minuten später ist das regenschwere Zelt verpackt. Das Strohlager flammt auf, der Lagerplatz wird geordnet, und eine halbe Stunde später sind sie im Burghof des Ludwigstein.

15. Ernting 30. Die Nacht ist zugig — kalt. Die Parole des letzten Tages ist raus. Gottfried und Tünnes locken Rottföhl, alle anderen Burgdienst vormittags. Hei, ist das ein Spaß! Es regnet, wir ziehen Schuhschädel und Mäntel an. Pummel Erich kann den Mantel aufsetzen und in den Ärmelöffnern turnen. Die Ärmel sind 300 mm zu lang. Wenn er sie hochstreift, drückt er sie wie Buffer gegen die Wand.

Wir müssen Holz zur Burg fahren. Noch nie soll so schnell die Arbeit getan sein. Kein Wunder, es ging ja mit Zide — zade, zide — zade! Hei, Hei, Hei!

Nach dem Mittagessen werden Sträucher für Mutter gebunden. Wir halten Nest mit den Hamburgern. Gustav erzählt von einer Weltreise, alle sind dabei. Wir singen. Hamburg singt. Wir singen zusammen, begleitet von einer Klampfe und zwei Hohnern. Wir singen des Weisfalelied. Alles ist mausestill. Dann geht ein Rud durch die Hamburger Jungschär, und mit einer Begeisterung, die von Strophe zu Strophe wächst, singen sie in Hamburgerplatt das

Hamburgerlied.
Alle Muskeln sind gespannt, die Wangen glühen. Sie stehen, so singen sie jetzt „Schleswig-Holstein meerumschlungen — — —“
Händedruck und Händeschütteln. Freunde wechseln umschlungen hin- u. herüber. Hamburg und Dortmund bilden bunte Reihe. Freude und Frohsinn haben ihr Recht.



Auf hoher Wacht

Allzubald, um 21 Uhr, heißt es für Dortmund Bettruhe, denn 2.30 Uhr sei Wecken. Händedruck und Wünsche wechseln mit Anschriften. Um 11 Uhr hört man einzelne noch flüstern, und bei Taschenlicht werden Merkpunkte für das nächstjährige Treffen in Hamburg aufgeschrieben.

16. Ernting 30. Ein Viertel vor drei wird die Nacht abgebrochen. Um 3.30 Uhr steht die Gruppe marschfertig. Die Straße dröhnt unter dem Gleichschritt. Es regnet leicht. Es regnet in Rassel. Wir fahren weiter, Wir fahren nach Dortmund zum Dienst, zur Pflicht.

Oktober 1930 hatte der Maschinenbetrieb zwei schwere Unfälle mit einem Zeitverlust von über 30 Tagen. Die gelassenen Schwankungen ändern aber wenig an dem Gesamtbild, denn die Unfallziffer ist seit Anfang 1928 fortwährend im Fallen begriffen, so daß im letzten Jahre gegenüber 1928 sich die Unfälle fast auf ein Drittel verringert haben.

Auf Tafel 2 ist ersichtlich, wie sich die Unfälle auf die drei Betriebe (Kokerei, Hochofen- und Maschinenbetrieb) verteilen. Ferner ist ersichtlich, welche Betriebe und wie oft diese eine Unfallprämie erhalten haben. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß fünf Unfallseinheiten und darunter Anspruch auf die einfache Prämie geben.

Seit Einführung der Unfallversicherungsprämie sind insgesamt 3745,00 Mark Unterstützungen an die Belegschaft ausgezahlt worden.

Aus den vorstehenden Ausführungen ist ersichtlich, daß die in den letzten Jahren ausgeübte, intensive Unfallschutzarbeit auf dem Hoerder Verein von gutem Erfolg begleitet gewesen ist. Aber auch in den übrigen Betrieben des Hoerder Vereins sind unsere Bestrebungen, die Unfälle zu verringern, durchaus fruchtbar gewesen. Wir werden demnächst in einem besonderen Bericht hierauf noch näher eingehen. Der von der Betriebsdirektion des Hoerder Hochofenwerkes eingeschlagene Weg ist zweifellos geeignet, die Unfallzufuhrstelle bei ihren Bemühungen zur Verminderung der Unfälle zu unterstützen. Jede Mitarbeit von Seiten der Arbeiterschaft ist willkommen, und wenn in diesem Sinne die Betriebe mit der Unfallschutzstelle Hand in Hand arbeiten, kann der Erfolg nicht

Rechts nebenstehend:

Tafel 2

Unfälle der Betriebe des Hochofenwerkes auf 100 000 Arbeitsstunden unter Bewertung der Dauer des Heilverfahrens Jahre 1928, 1929 und 1930



Wer ausgeruht vom Bett aufsteht, am Morgen frisch zur Arbeit geht!

Die letzte Fernfahrt des Unterseebootes U 97

Von Franz Sustiz, Dortmunder Union, Masch.-Betriebs-Werkstatt, ehemaliger Torpedomaat auf U-Boot 97



Enden in Ostfriesland war während des Weltkrieges der Heimathafen der IV. Unterseeboots-Flottille. Hierzu gehörte auch das U-Boot U 97.

Eine längere Werstliegezeit liegt hinter uns. Es ist Ende Juli 1918. An Bord unseres Bootes ist es heute besonders reger; denn die Mannschaft rüstet das Boot zur Fernfahrt aus. Die Übernahme von zwölf scharfen Torpedos ist beendet. Acht dieser je 20 Zentner schweren Stahlstücke lagern im Torpedobug und vier Stück im Torpedohedraum. In großen Mengen wird Proviant übernommen. Nachdem die

letzte Konserve und das letzte Kommissbrot im Bootsinnern verstaute ist, wird Feierabend gemacht. Noch eine Nacht ist es uns vergönnt, im sicheren Hafen auf dem U-Bootwohnschiff „Rugia“ die Matratzen in den Kojen zu drücken. Am folgenden Tage, einem prächtigen Sommermorgen, ist U-Boot 97 seeklar. Unser Kommandant, der Kapitänleutnant von Mohl, erscheint mit dem Flottillenchef an Bord. Die 38 Mann starke Besatzung ist zur Musterung an Deck angetreten. Der Chef hält eine kurze Ansprache und mahnt, tapfer zu sein und unsere Pflicht zu tun wie bisher. Er verabschiedet sich von jedem Mann mit Händedruck. Die bleibenden Kameraden wünschen uns Hals- und Beinbruch, denn es ist doch so, wenn man jemandem etwas Schlechtes wünscht, trifft es nicht zu. Der wohlbekannte Pfiff „Klar zum Manöver“ erschallt. Drei „Hurra“ gelten den Kameraden an Land. Die elektrischen Maschinen laufen an, und seewärts richtet sich der Bug. An Bord wird erstreckt sich die grünlich schimmernde holländische Küste. Im Hafen von Velsen sieht man einen wahren Wald von Schiffsmasten. Bald taucht an Steuerbord die deutsche Nordseeinsel Borkum auf. Eine halbe Meile von der Insel entfernt, sehen wir die seit Jahr und Tag aus dem Wasser ragenden Schornsteinkuppen und Masten. Hier sind vier tapfere deutsche Vorpostendampfer im furchtbaren Schneesturm auf Klippen gelaufen und haben den Untergang gefunden. Da wir jetzt größere Wassertiefen haben, können die Delmotoren angestellt werden, denn der Schlick kann die Kühlrohre der Dieselmotoren nicht mehr verschmutzen. Die beiden G.-Maschinen werden abgestellt. An deren

Stelle arbeiten jetzt die Delmaschinen. Mit großer Fahrt geht es der Insel Helgoland entgegen. Die Delmaschinen werden einer genauen Prüfung unterzogen. Alle 12 Zylinder werden indiziert. Die Diagramme weisen

auf außer kleinen Frühzündungen des einen oder anderen Zylinders keine Unregelmäßigkeiten auf. Vor Helgoland beginnt unser erstes Prüfungstauchen. Das Boot wird unter Wasser eingetrümmert und auf Dichtigkeit geprüft. Nach längerer Unterwasserfahrt tauchen wir wieder auf. Schnell wird das Turmloch geöffnet, und die würdige Seeluft kann wieder in die Zentrale strömen. Die dienstfreien Leute sind an Deck. Noch einmal wenden wir den Blick zum Helgoländer Strand; es heißt, Abschied nehmen, wir kommen so bald nicht wieder. Nördlichen Kurs fahrend, entschwinden die rötlichen Felsen der Insel Helgoland schnell unseren Blicken. Voraus werden Rauchsäulen gesichtet. Bald erkennen wir zwei Dampfer der U-Bootgeleitflottille, die uns aus der mit Minen verseuchten deutschen Bucht heraus geleiten sollen. Die beiden Dampfer fahren mit ausgelegten Minenfanggeräten voraus. Daß hier wirklich Minengefahr ist, bestätigt sich bald. Mehrere Treibminen werden von den vorausfahrenden Dampfern durch Maschinengewehrfeuer zum Sinken gebracht. Bei spiegelglatter See senkt sich ein herrlicher Abend hernieder. Am nächsten Morgen sehen wir von unseren treuen Begleitdampfern nichts mehr. Diese haben im Morgengrauen wieder heimatischen Kurs genommen. Wir haben



Torpedoübernahme auf S. M. Unterseeboot U 97

ausbleiben. Hoffen und wünschen wir, daß es möglich sein wird, auch in Zukunft die Unfälle so viel als möglich zu verringern, zum Segen des Einzelnen und der gesamten Belegschaft.

Unfallsschutzstelle Hoerder Verein

Unfälle von nicht krankenversicherungs- pflichtigen Werks- beamten

Ein Einzelfall gibt der Sektion VI der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß für die Behandlung von Betriebsunfällen der Werksbeamten, soweit sie nicht der Betriebskrankenkasse der Union angehören, nur die von der Sektion bestimmten Ärzte zuständig sind. Während früher nur zwei Ärzte in Frage kamen, ist auf unseren Antrag der Kreis der zur Verfügung stehenden Ärzte wesentlich erweitert worden.

Es können nunmehr für Rechnung der Sektion bei Betriebsunfällen in Anspruch genommen werden:

1. die Herren Ärzte unserer Verbandsstation;
2. Herr Dr. Mentler, Rheinische Straße 246;
3. Herr Dr. Bien, Schillerstraße 80;
4. Herr Dr. Brauß, Kaiserstraße 24;
5. Herr Prof. Dr. Koniechny, Luisen-Hospital;
6. Herr Chefarzt Dr. Peters, Brüderkrankenhaus.

Beim Vorliegen eines Betriebsunfalles ist bei der Zentrale für Unfallsschutz ein Behandlungsschein anzufordern, aus dem auch hervorgeht, daß die Behandlung auf Kosten der Berufsgenossenschaft geschieht.

In jedem Falle ist eine Unfallanzeige durch den Betrieb zu erstatten. — Bei Augen- oder Ohrenverletzungen können die hiesigen Fachärzte wie bisher nach Wahl in Anspruch genommen werden.

Wir bitten in Zukunft nach diesen Bestimmungen zu verfahren.

H-Zentrale für Unfallsschutz
Dortmunder Union.

Bei gefährlichen Arbeiten den Sicherheitsgürtel anlegen!

Die Kolonne D. arbeitet an der Reparatur einer Kranbahn der Zeche A. Zum besseren Arbeiten war eine Hängerrüstung, die an den Bindern befestigt war, hergestellt worden. Die Arbeitsbühne bestand aus einem auf einer langen Leiter liegenden Brett. Die Leiter lag auf einem Winkel auf, der mit dem einen Ende sich auf eine Dampfrohrleitung stützte und mit dem anderen Ende mittels eines Flacheisens am Dachbinder aufgehängt war. Monteur D. arbeitete am Ende der Rüstung und wollte vermutlich mittels eines Kettenzuges den Kranbahnträger in die richtige Höhenlage herablassen. Hierbei hat sich wahrscheinlich der Kettenzug festgeklemmt. In dem Bestreben, die Störung zu beseitigen, muß eine Erschütterung entstanden sein, die D. von der Arbeitsbühne herunterwarf, so daß er tödlich verunglückte.

Abteilung H-Zentrale für Unfallsschutz, Dortmunder Union.

Rückgang der Sterblichkeit und der Krankheits- häufigkeit

Das Reichsgesundheitsamt stellt in einer neuerlichen Veröffentlichung über die Todesursachen im Deutschen Reich für die Zeit von 1892 bis 1928 einen starken Rückgang der Sterblichkeit in den letzten Jahrzehnten fest. Danach ist die Zahl der an Lungentuberkulose Gestorbenen von 24,1 auf 10 000 Einwohner im Jahre 1892 auf 7,3

gefallen. Danach ist die Zahl der an Lungentuberkulose Gestorbenen von 24,1 auf 10 000 Einwohner im Jahre 1892 auf 7,3

Bewahre Ruhe und Besonnenheit / Dann faßt dich nicht des Unfalls Leid!

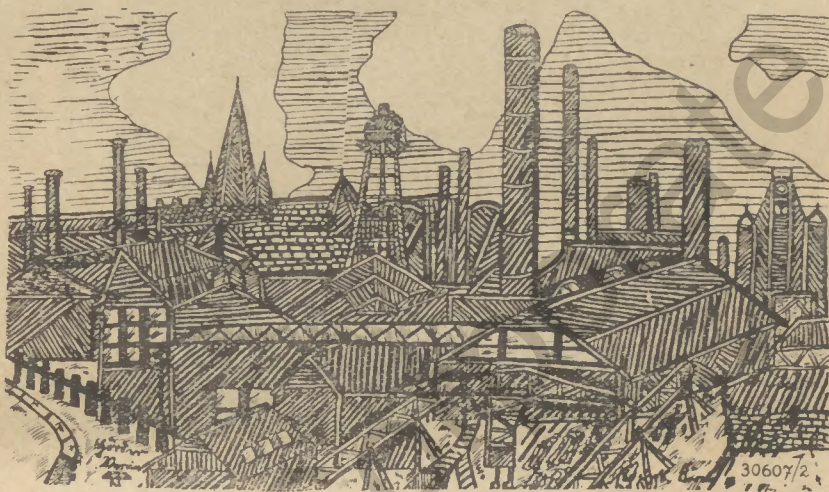
die freie Nordsee erreicht. Die beiden Dumaschinen laufen große Fahrt. Der Dienst im G.-Maschinenraum, Dumaschinenraum und in der Zentrale erstreckt sich auf 6 Stunden. Nach 6 Stunden Dienst folgen 6 Stunden Ruhe. So wird es gehen jetzt Tag für Tag, Nacht für Nacht und Woche für Woche. Der aufreibendste Dienst ist zweifellos im Dumaschinenraum. Dieser Raum wird von dem Zentral- und G.-Maschinenschott abgeschlossen. Die arbeitenden Dumaschinen verursachen durch die rasenden Explosionen in den Zylindern einen furchterlichen Lärm, daß sich die Bedienung nur in der Taubstummensprache verständigen kann. Die freie Zeit der abgelösten Wache ist keine rosigte Erholung. Ein Entkleiden beim Schlafen gibt es nicht. Außer der strickenden Lederjacke muß jeder Mann das Dienstzeug anbehalten. Die Schlafgelegenheiten sind sehr primitiver Art. Dieselbe Koje, die eben einen Schläfer der 1. Wache beherbergte, bekommt nach kurzer Zeit den Ablöser zu Gast. Mein Dienst als Torpedomaat nimmt mich einstellweilen wenig in Anspruch. Ich verbringe die meiste Zeit auf dem Turm als freiwilliger Ausguckposten. Da die Luft im Boot alles andere als sauerstoffreich ist, begibt sich ein Teil der abgelösten Wache an Deck, um frische Luft zu schnappen. Leider können wir unser zirka 65 Meter langes Deck nicht zur Promenade benutzen. Jeden Augenblick kann Alarm erfolgen. In Sekunden muß jeder durch das Turmluk im Bootinnern verschwunden sein. Bei dem überstürzten Herunter-

gleiten der Turmleiter machen oft Finger Bekanntheit mit den nachfolgenden derben Seemannstiefeln. Ans auf dem Turm stehenden paar Leuten bietet sich das Bild eines endlosen Wassers.

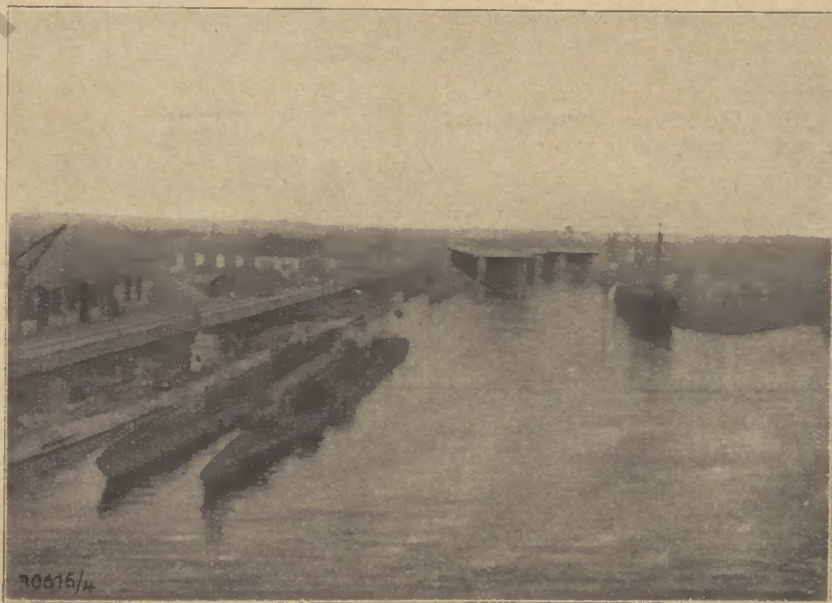
Außer Himmel, Wasser und Sonne sieht man noch hunderte Seemöven, die kreischend ständig unser Schiff begleiten. Am 4. Tage unserer Fernfahrt sichten wir um die Mittagszeit, Steuer- und Backbord querab, die ersten feindlichen Rauchsäulen. Es sind dies die Wachtschiffe der Orkney- und Shetlandinseln. Angesichts der feindlichen Rauchsäulen fahren wir mit nordwestlichem Kurs durch die Sperrlinie der Patrouillenboote. Erst an der Südspitze Shetlands tauchen wir hinab ins schützende Naß und sehen unsere Fahrt unter Wasser fort. In dieser Gegend drohen jedem deutschen U-Boot durch feindliche Zerstörer, U-Bootsjäger, U-Bootsfallen und Ziegler die größten Gefahren. Es ist nicht unsere Aufgabe, uns in diesem Seegebiet mit den zahlreichen feindlichen Bewachern zu messen. Nach dreistündiger Unterwasserfahrt wird wieder aufgetaucht. Die Bloddelinie liegt hinter uns. Es ist ein befreiendes Gefühl, den Hexentessel hinter sich zu haben. In der Zentrale liegt die Seekarte aus. Der Steuermann hat den bisher gefahrenen Kurs genau aufgezeichnet. Durch Einblick der Seekarte kann sich jeder schnell von dem jeweiligen Standort unseres Bootes überzeugen. Im großen Bogen ist der hohe Norden Großbritanniens umfahren. (Fortsetzung folgt)



Blick vom Hochofen auf das verschneite nördliche Hüttengelände der Dortmunder Union
Aufnahme von H. Siefer, Abteilung H



Hoerder-Verein vom Kaisersberg aus gesehen
Zeichnung von Carl Boenke, Dortmund-Hoerde



U-Bootschiffen in Emden, im Hintergrund U-Bootsunterstände

Seearte kann sich jeder schnell von dem jeweiligen Standort unseres Bootes überzeugen. Im großen Bogen ist der hohe Norden Großbritanniens umfahren.

im Jahre 1928 zurückgegangen. Einen Rückgang zeigen auch folgende Todesursachen: Lungenentzündung von 14,8 auf 9,3, Krankheiten des Nervensystems von 17,1 auf 4,6, Krankheiten des Verdauungstraktes von 16,8 (1905) auf 10,8, Magen- und Darmkrankheiten, Brechdurchfall von 32 auf 2,8. Ein Ansteigen der Zahl der Todesfälle weist die Statistik nach für Kindbettfieber von 18,5 auf 27,9, andere Folgen der Geburt von 23,5 auf 25,6, Krankheiten der Kreislauforgane von 14,2 (1905) auf 19,9, Krebs von 7,3 (1905) auf 11,4. Bei diesen Zahlen ist zu berücksichtigen, daß die Krankheiten der Kreislauforgane vorwiegend bei den älteren Jahrgängen in die Erscheinung treten, die infolge des Geburtenrückganges einen ständig wachsenden Teil des Volksganges ausmachen, und daß die statistische Ermittlung der Krankheiten und Todesursachen bei Krebs heute viel umfassender ist als in früheren Jahren infolge des Fortschrittes in der Erkenntnis der Krankheiten. Ein Vergleich der letzten Zahlen ist daher nicht ganz zuverlässig. Immerhin ergeben sie einen Anhaltspunkt für die Beurteilung der Verhältnisse dahingehend, daß gerade die Krebsbekämpfung heute besondere Beachtung verdient.

Fahrendes Volk in der Kleinstadt

Jugenderinnerungen eines Hoerbers

III. Der Geschirrmann

Auf der Landstraße begegnet man ihm heute noch ab und zu, dem fahrenden Korbhändler. Früher kündete eine große Glode seine Ankunft, und der Spik, der nun einmal dazu gehörte und unter dem Wagen mitlaufen mußte, freute sich dann, daß er wieder einige Stunden Ruhe hatte. Manchmal zankte er sich lieber mit den einheimischen Standesgenossen, die den Fremdling wütend anklafften.

Der Korb- und Geschirrhändler kam mit seiner ganzen Familie, die sich in der Mitte des Wagens wohllich eingerichtet hatte. Seine Verkaufsgegenstände hingen nach Gattungen geordnet um den Wagen. Die zerbrechlichen Glasfächer lagen strohverpackt auf dem Wagendach. Ueber das Ganze spannte sich eine große Plane. Man konnte bei dem vielbegehrten Mann so ziemlich alles haben.

Es hingen da Wäschekörbe, Tragkörbe, Handkörbe, Kiepen, Köben, Marktkörbe, Nähkörbe, Fußmatten, Blech- und Emailwannen, Eimer und ähnliches. Dann sah man noch Teller, Gläser, Tassen, Vasen, Lampen usw. Was heute das Warenhaus für die Großstadt ist, war damals der Geschirrmann für Hoerde. Er kannte seine feste Kundschaft und stand gut mit ihr; denn seine Ware war einwandfrei. — Der Geschirrmann machte im allgemeinen gute Geschäfte. Er schaffte alles flott, ohne Bons, ohne Registrierlassen. Die Geschirrmannsfrau war die lebende Kasse. — Also auch schon damals hatten die Frauen das „einnehmende“ Wesen.

W. Schaub, Hoerder Verein.

Ostpreußen-Sonderzüge

Der Rheinisch-Westfälische Hauptverband heimattreuer Ost- und Westpreußen läßt in diesem Jahre, wie in den vergangenen Jahren, folgende Sonderzüge nach und von der Heimat verkehren:

Nach Ostpreußen:

Von Düsseldorf nach Lnd am: 15. 3., 1. 4., 17. 4., 12. 5., 21. 5., 14. 6., 28. 6., 8. 7., 16. 7., 24. 7., 1. 8., 6. 8., 12. 8., 27. 8., 24. 9., 22. 12.

Von Duisburg nach Insterburg am: 27. 3., 2. 4., 1. 5., 19. 5., 1. 6., 21. 6., 3. 7., 12. 7., 20. 7., 28. 7., 4. 8., 8. 8., 20. 8., 13. 9., 7. 10., 21. 12.

Von Ostpreußen zurück:

Von Lnd nach Düsseldorf am: 11. 4., 19. 5., 16. 6., 11. 7., 30. 7., 14. 8., 25. 8., 1. 9., 5. 9., 8. 9., 26. 9., 9. 10., 21. 10., 30. 10., 24. 11.

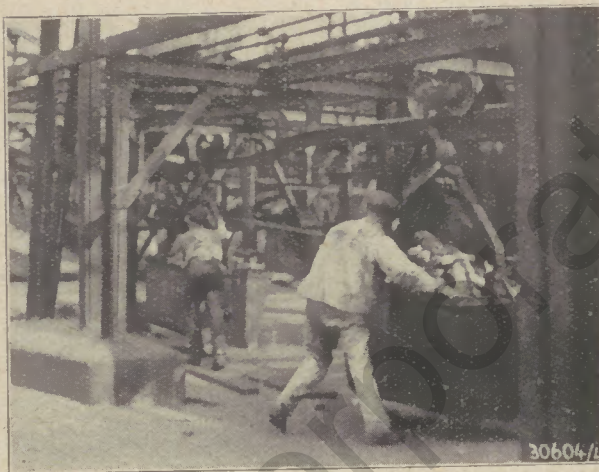
Von Insterburg nach Duisburg am: 26. 4., 30. 5., 29. 6., 18. 7., 2. 8., 18. 8., 30. 8., 3. 9., 7. 9., 16. 9., 30. 9., 15. 10., 10. 11., 6. 1.

Die Züge sind Gesellschafts-Sonderzüge und fahren mit 33 1/3 % Preisermäßigung. Anmeldungen und Auskunft nimmt entgegen und erteilt der erste Vor-scheinenden, mit einem auffallenden Strahlenkranz umgebenen Gestirn, hellweißleuchtend, einem Riesen unter den Planeten oder Wandelsternen, dem „Jupiter“. Nicht weit davon links, ebenfalls sehr hell, aber zur Zeit schwächer als der Planet Jupiter, rötlich bis rot schimmernd, steht der Planet „Mars“. Beide sind Weggenossen unserer Erde und zu unserem Sonnenreiche gehörend.

Planeten oder Wandelsterne bewegen sich nicht mit der Gleichmäßigkeit ihrer Sternenumwelt, wie leithin zur Einführung die Bewegung des Sternhimmels schlechthin gekennzeichnet wurde: Sie bewegen sich wohl im allgemeinen entsprechend der scheinbaren Umlaufrichtung des Himmels, kehren aber nicht wie die anderen Sterne nach Verlauf eines Jahres um die gleiche Stunde an den gleichen Ort zurück. Mitunter bleiben sie scheinbar stillstehen, laufen dann entgegengesetzt der allgemeinen Bewegungsrichtung, um nach abermaliger Schleife wieder ihren ort-



Verladekran



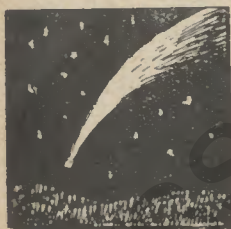
Kohletransport zur Seilbahn

Zwei Aufnahmen von W. Haller, Hoerder Verein

Sauerstoff mit Gel berührt — Dich zu sicherem Tode führt!

Für Sternfreunde

Von Fixsternen und Wandelsternen



Will man sich am Sternenhimmel zurechtfinden, so sucht man sich bekannte Sternbilder aus, verbindet deren auffällige Punkte durch Linien und verlängert sie nach den verschiedenen Richtungen bis an neue, unbekannte Bilder. Mit Hilfe dieser Methode gelingt allmählich die Erlernung der Kenntnis des gesamten Himmelsbildes. Im Osten tauchen immer wieder andere Bilder auf und man lasse sich durch diese fortwährend wechselnde Lage nicht täuschen. Für den Anfänger ist diese zwar einfache Methode ohne Anleitung auch nicht immer ganz leicht, selbst nicht unter Zuhilfenahme von Karten, da etwas Übung dazu gehört, die Verhältnisse des Kartenmaßstabes auf die größeren Entfernungen am Sternenhimmel umzusetzen. Nach einiger Übung unter Anwendung von Maßverhältnissen wird das Auffinden dann leicht zu bewerkstelligen sein, wie wir gleich sehen werden.

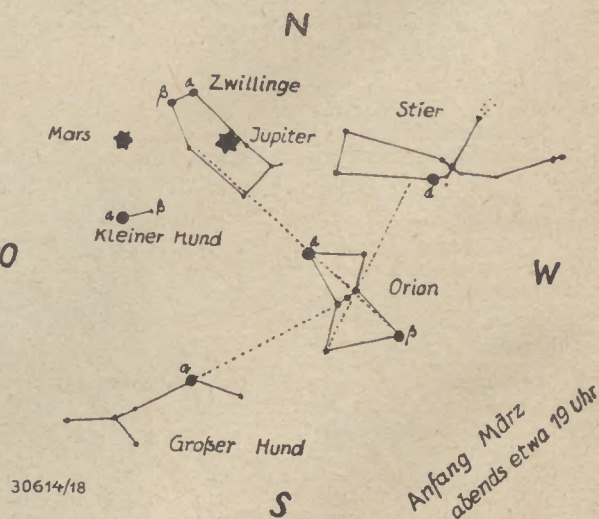
Zunächst haben wir das Sternbild „Orion“ kennengelernt. Wenn wir eine gerade Verbindungslinie durch die drei Gürtelsterne ziehen, diese Linie nach links, also südöstlich, etwa sechs mal verlängern, gelangen wir zu einem sehr hellen Stern, dem hellsten Fixstern unseres Sichtbarkeitsbereiches, dem (a) „Sirius“, im Sternbild „Großer Hund“. Auch dieses Sternbild gehört zur südlichen Himmelskugel.

Sirius geht Anfang März am Osthorizont etwa um 15 Uhr auf und wird alsbald nach beginnender Dämmerung sichtbar, und zwar ist er in der Sichtbarkeitsreihenfolge Anfang März der Dritte. Sein höchster Stand ist im Süden in geringer Höhe, um etwa 20 Uhr. Er verschwindet gegen 0 Uhr im Dunst des Südwesthorizontes.

Wenn wir, vom „Orion“ ausgehend, weitersuchen und in schräger Linie von unten nach oben Rigel (β Orion) und Betelgeuze (α Orion) verbinden, die Entfernung dieser beiden um etwa zweimal nach links oben verlän-

gern, gelangen wir zum Sternbild „Zwillinge“. Es ist durch die nahe beieinander stehenden Hauptsterne „Castor“ (β Zwilling) und „Pollux“ (α Zwilling) gekennzeichnet. Halbwegs auf dieser Linie, inmitten des Sternbildes, begegnen wir in diesen Wochen einem ganz ungewöhnlich groß erscheinenden, mit einem auffallenden Strahlenkranz umgebenen Gestirn, hellweißleuchtend, einem Riesen unter den Planeten oder Wandelsternen, dem „Jupiter“. Nicht weit davon links, ebenfalls sehr hell, aber zur Zeit schwächer als der Planet Jupiter, rötlich bis rot schimmernd, steht der Planet „Mars“. Beide sind Weggenossen unserer Erde und zu unserem Sonnenreiche gehörend.

Planeten oder Wandelsterne bewegen sich nicht mit der Gleichmäßigkeit ihrer Sternenumwelt, wie leithin zur Einführung die Bewegung des Sternhimmels schlechthin gekennzeichnet wurde: Sie bewegen sich wohl im allgemeinen entsprechend der scheinbaren Umlaufrichtung des Himmels, kehren aber nicht wie die anderen Sterne nach Verlauf eines Jahres um die gleiche Stunde an den gleichen Ort zurück. Mitunter bleiben sie scheinbar stillstehen, laufen dann entgegengesetzt der allgemeinen Bewegungsrichtung, um nach abermaliger Schleife wieder ihren ort-



Die Knotenlegende

Von E. K. Höller, Walzwerk II

Die Knotenlegende ist uralte.

Und weil sich alles auch noch so Uralte im Kreisspiel des Lebens immer und immer wieder zur bestimmten Stunde, Minute, Sekunde, wiederholt, will ich die Knotenlegende einmal für große und kleine Kinder erzählen.

Es ist schon lange her. Wir Großen von heute waren damals kleine Leute, Buben, die auf den Schulhöfen und den Straßen des Vorstadthäuserviertels N. O. Dortmund sich recht und schlecht schlugen und vertrugen. Wir hatten allerlei an Spielzeug; jedes aber hatte seinen Besitzer. Nur ein Strid, der uns zum Springschleichen, Lasso werfen, Tauziehen und Feindesfesseln diente, war unser aller Gemeingut. Sonderbar — hatten wir beim frisch-fröhlichen Indianer- oder Mexikaner-, beim rauf- und ränkefertigen Räuber- und Schandspiel uns verachtet, dann wußte unser Gemeingut, der Strid, uns durch ein gemeinsames Seilspiel wieder zu versöhnen.

Eines Tages — Schusters Karle war schuld — hatte der Strid mittendrin einen dicken Knoten. Was nun? Wir wollten grade Lasso werfen. Der verflixte Knoten hinderte uns. Lösen! Wir quälten uns umsonst. Guter Rat war damals schon teuer. Als wir noch so überlegten, kam eine verhüllte Oma auf uns zu. Uns graute vor ihrem klappigen, zahnlosen Mund, noch mehr aber vor ihrer dicken, fetten, maufegrauen Nase auf ihrem Arm. Sie krächzte in unsere Hilflosigkeit:

„Aber nein, was seid ihr dumm, haut doch den Knoten einfach durch!“

Was ging uns die fremde Oma an? Sie rückte uns immer näher auf den Pelz, daß uns ganz unheimlich dabei wurde.

„Na, Kinderchen, wollt ihr nicht, haut doch durch, dann habt ihr zwei Stride, hi—hi—hi!“

Und weil wir nicht aus noch ein wußten und Schusters Karle schlechtes Gewissen drängte und Franz Budele schnell mit einem Beil zur Hand war, schlugen wir den Knoten einweidrei rasiert durch.



Am Waldrand

Scherenschnitt von Harry Edler, Grobwalzwerk

„Nu werdet aber klidlich!“ schnurrte die Oma und zog ab.

Und wir — wir hatten sofort Rache im Haus; denn wer sollte das eine Ende, wer das andere Ende kriegen? Eines war doch um ganze zwei Zentimeter länger! Wir schlugen uns drum nicht tot, aber von nun an gab es zwei Parteien, und mit unserem frohen Zusammenspiel war es ein für allemal aus. Nachten wir früher, daß die Leute stehen blieben und mitlachen mußten, wenn Peter, Paule oder Karle beim Tauziehen dahinpurzelten, so grinsten wir uns jetzt schadenfroh aus. Wollte die eine Partei auf der rechten Straßenseite spielen, dann hatte die andere just daselbe vor. Es war eben alles auf einmal anders geworden: zwei Stride, zwei Parteien — viel Zank, Ärger, Kauferei.

Es kam, wie es kommen mußte. Eines Tages waren wir der ewigen Streiterei müde. Wir fanden, daß das gemeinsame Tauziehen uns viel mehr Freude verschafft hatte, und weil wir alles wieder ungeschehen machen wollten, holten wir alle alten Schmöker von Nat Pinkerton bis Jürgen Peters und Oldwaberlie, warfen sie zu einem Haufen und steckten den Papierberg an. Mit ihm wurden die zwei ungleichen Stride Qualm und Wut.

Lange ist es her, die meisten haben die Knotenlegende schon vergessen — Stride gibt es heute noch übergenug, und auch die Knoten fehlen nicht — nur daß wir mit der Zeit die Entschlußkraft der Jungensstriche verloren haben.

Erlesenes

Rasch verwelkt ein Kranz aus Zweigen,
Die du spielend dir gewannst;
In der Not erst magst du zeigen,
Wie du bist und was du kannst.

Emanuel Geibel.

Der Trieb zum Arbeiten, zu schaffenden Leistungen ist so hohen Ursprungs wie die Liebe und läßt sich ebenso wenig erzwingen.

Karl Maria von Weber.

Ein sittliches, lebendiges Bewußtsein von der Gleichheit aller Menschen vor Gott sollte die Grundlage unseres nach verschiedenen Berufen und Ständen abgestuften Gemeinschaftslebens sein.

Richard Vogl.

Hebe niemand Lasten an — die er nachher nicht halten kann!

westlichen Weg einzuschlagen. Wir müssen daher eine schärfere Unterscheidung der sichtbaren Sterne vornehmen und sie einteilen in Fixsterne und Wandelsterne oder Planeten. Anstelle von Sternhimmel sagen wir daher besser „Fixsternhimmel“.

Fixsterne — von feststehenden Sternen herkommend — verändern ihren Ort nicht oder nur so unmerklich, daß bei einigen mit Hilfe seiner optischer Meßgeräte Ortsveränderungen erst in hundert oder mehr Jahren wahrzunehmen sind. Andere wiederum brauchen Tausende von Jahren zu den geringsten Verschiebungen ihrer Lage. Bei vielen tausend Fixsternen haben sich bis jetzt keine, auch nicht die winzigsten Bewegungen, von uns aus gesehen, feststellen lassen.

Alle Fixsterne sind Sonnen, und Sonnen sind Glühbälle — glühend-heiße Körper — mit eigener Leuchtkraft, deren Temperaturen je nach ihrer verschiedenartigen Beschaffenheit zwischen etwa 3000 und 18 000 Grad betragen. Sie sind weiß, weißbläulich, gelblich, tiefgelb oder rotgelb, veränderlich oder haben sonstige von uns feststellbare Farben und Erscheinungen aufzuweisen.

Wandelsterne oder Planeten sind Himmelskörper ähnlich oder von verwandter Beschaffenheit wie unsere eigene Erde, ohne eigene Leuchtkraft. Sie werden von unserer Sonne je nach ihrer Größe und Masse in bestimmten Bahnen gezogen, und wenn sie uns am Nachthimmel als helleuchtende Sterne, wie z. B. Jupiter, erscheinen, so erstrahlen sie in dem Glanze, den die Sonne auf ihrer Oberfläche verbreitet. Obwohl beide Sternarten, von uns aus gesehen, in Farbe und an Leuchtkraft gleich erscheinen können, müssen wir sie doch als grundverschiedene Himmelskörper ansehen und behandeln. Die Wandelsterne sind die Geschwister der von uns bewohnten Erde. In unaufhörlichem Gleichmaß bewegen sie sich lautlos auf elliptischen Bahnen gleich uns um die Sonne. Ihre Bahngeschwindigkeiten, ihre Abstände von der Sonne sind verschieden, wie ihre Umlaufzeiten und die Umdrehung um ihre eigene Achse verschieden sind. In ihren Größen, ihren Massen und ihrer Dichte weichen sie ebenfalls erheblich voneinander ab. Trotz diesen vielfältigen, komplizierten Beziehungen unterliegen sie aber denselben Gesetzen,

vollziehen alle ihre Bewegungen mit nicht zu überbietender Genauigkeit. Einige von ihnen haben einen Mond wie unsere Erde, manche mehrere derartige Begleiter. Nur unter ganz günstigen Umständen, wenn sich in Jahren ihre größte Annäherung zu uns wiederholt, ist es möglich, etwas mehr als sonst von ihnen zu erfahren. Aber es ist herzlich wenig, was wir Bestimmtes von ihnen wissen. Außer ihrer Bewegung und des auf uns zurückgeworfenen Lichtes gelangt keinerlei Kunde zu uns. Wir werden hierauf noch in besonderen Abschnitten zu sprechen kommen.

Dem freien Auge sichtbar sind auf unserem Sternenhimmel insgesamt sechs Wandelsterne, welche zu den Großwandelsternen unseres Sonnenreiches zählen. Sie sind nicht immer und nicht gleichzeitig sichtbar. Hierzu gehört auch die als „Morgen-“ oder „Abendstern“ auftretende „Venus“. Die Gesamtzahl der am Himmel zu findenden Großwandelsterne ist acht. Es sind also nur zwei ohne Fernrohr nicht auffindbar, darunter der erst im vorigen Jahre von den amerikanischen Astronomen entdeckte „Pluto“.

In unserem Sonnenreiche gibt es noch eine große Zahl von Kleinwandelsternen. Doch sind auch deren bedeutendste nur mit Fernrohren aufzufinden.

Alle übrigen Sterne sind Fixsterne, von welchen wir bei klarem Nachthimmel von der Erde aus am nördlichen und südlichen Himmel insgesamt etwa 6000 sehen können. Ein Beobachter an irgend einem Punkte der Erde sieht etwa 1500 Fixsterne. Schon mit einem Feldstecher erhöht sich die Zahl der sichtbaren Sterne ganz erheblich. Die größten Fernrohre haben uns aufgedeckt, daß eine ungeheure Anzahl existieren, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß darüber hinaus, für unsere Hilfsmittel unzugänglich, noch ebensoviel und vielleicht noch viel mehr im ungeheuren großen Weltall vorhanden sind. Soweit die astronomische Wissenschaft die Fixsterne nach Lichtstärke noch einteilen vermag, wird deren Zahl bis zur Sterngröße 16 auf etwa 60 Millionen geschätzt. Bedenkt man, daß von einer solch ungeheuerlichen Anzahl Sonnen, die kleiner, gleich groß oder auch riesenhaft größer sind als unser Tagesgestirn, jede einzelne ein Sonnenreich vorstellen kann, ermißt man, wie winzig klein im Weltall doch unsere Erde ist. (Fortf. folgt)



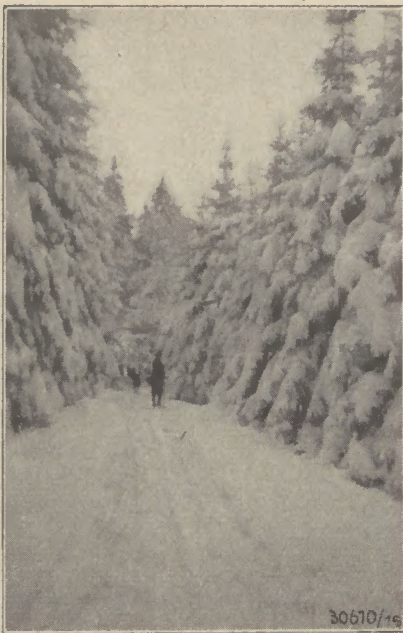
30609/15

Ein Anfänger

Humoristische Skizze von Arnold Schomer,
Dortmunder Union, Abt. Einkauf

Es war ein herrlicher Septembertag — nicht zu warm — ein rechtes Wetter für Fußtouren. Darum nahm Werich Tönnechen seinen Urlaub stets im Spätsommer; denn er war etwas beleibt und schwihte leicht. Werich sah mit seiner jungen, hübschen, erst kürzlich angetrauten Frau im Ferienzug. Sie unterhielten sich über Politik; denn am kommenden Sonntag sollten Reichstagswahlen stattfinden. Werich war ausgesprochener Pazifist und hatte nur Interesse für Schach- und Kartenspiel. Früher einmal gehörte er dem Hordenklub an, aber „Ranone“ mochte er nie sein. Sein neuester Sport war Fotografieren. Mit seiner „Agfa“ wollte er in der Sommerfrische die ersten Aufnahmen machen. Die Reklame sagte: „Wer fotografiert, hat mehr vom Leben“ und: „Wer lange fotografiert, lebt auch lange!“ folgte Werich.

Von der Aussteigestation muhten die beiden noch ein beträchtliches Stück zu Fuß pilgern. Das Tragen der Handkoffer trieb ihm große Schweißtropfen auf die werdende Glage. Werich behauptete, daß der Stahlhelm an



30610/15



30611/15

Winterlandschaft

Drei Aufnahmen von Frl. v. Quillfeldt, Zentralwerbestelle, Dortmunder Union

Duzend Filme glatt vermurkst! Und was würde seine Frau dazu sagen? — Soviel war sicher, daß sie immerhin einiges dazu zu sagen hatte! Er wußte sich im Augenblick nicht zu helfen und guckte trübselig in sein

Bier. Beim vierten Glas war er drüber. Er trank und rauchte und hatte seine alte Lustigkeit.

Die Turmuhr hatte längst „zwölf“ geschlagen, da sah man ihn, wenig fest auf den Beinen heimwärtsschaukeln. Ueber den Empfang zu Hause schweigt sich die Chronik aus.

Jubilare der Dortmunder Union

Der Vorarbeiter Joh. Kerger, geboren am 2. 6. 1867, trat im Jahre 1881 in die Dienste des damaligen Bessmer-Werkes der Dortmunder Union. Sein reger Geist trieb ihn wiederholt in die Welt hinaus; 1906 fand er sich endgültig zu seinem Ausgangswerk zurück und brachte es in verschiedenen Stellungen bis zum Obermaschinenführer. Seit 1918 im Thomas-Stahlwerk tätig, beging er am 21. Februar 1931 in voller körperlicher und geistiger Frische sein fünfundschanzigjähriges Dienstjubiläum. Dem wackeren Kämpfer ein dreifach Heil!



Am 6. Januar beging Herr Alons Michels, Maurervorarbeiter in der Abteilung Baubetrieb, sein fünfundschanzigjähriges Dienstjubiläum.

Wir gratulieren ihm herzlich und wünschen, daß er noch viele Jahre in voller Rüstigkeit tätig sein möge.

Familiennachrichten des Hoerder Vereins

Geburten

Ein Sohn: 18. 2. 1931: Johann — Johann Landau, Martinwerk; 25. 2. 1931: Horst — Wilhelm Beder; Hochsch.-Masch.-Betrieb; 26. 2. 1931: Ernst — Albert Gaul, Räderfabrik.

Eine Tochter: 15. 2. 1931: Cäcilie-Maria — Franz Steden, Elektrische Abteilung; 23. 2. 1931: Maria — Konrad Finke, Stahlwalzwerk; 28. 2. 1931: Helga — Edgar Stoltefuß, Elektrische Abteilung.

Sterbefälle

14. 2. 1931: Oswald Junker, Hochofenwerk; 23. 2. 1931: Josef Schröter, Martinwerk; 23. 2. 1931: Ehefrau August Grabowski, Bauabteilung; 1. 3. 1931: Sohn Wilhelm — Friedrich Schellhase, Eisenbahnabteilung.



30608/15

Im Schnee

Scherenschnitt von Ruy Dittberner 1929

Ufern und langen Schatten in dem Wasser. Es sollte eine Gruppenaufnahme werden. Werich stellte den Selbstauslöser ein und lief an die Seite seiner Frau. „Bitte, recht freundlich!“ Aber was war das? — Es schien, als grinsse der Apparat ihn aus. „Das ist natürlich nur eine dumme Einbildung“, dachte er. Aber eigentümlicherweise hatte er dieses störende Gefühl öfters und gerade dann, wenn es sich um die schönsten Aufnahmen handelte.

Die Urlaubstage waren vorüber. Werich Tönnechen und Frau waren wieder daheim. Selbstverständlich ging es sofort ans Entwickeln. Beide waren doch sehr neugierig, wie die ersten Aufnahmen ausgefallen waren. Er badete den ersten Film und ließ ihn hin- und hergleiten. Dann hielt er ihn gegen die rote Lampe — leer — der nächste Film war auch leer! Der dritte auch. Nur Geduld, dachte er, aber es half nichts, alle Filme zeigten nur klare Flächen. Was nun? — Er packte wütend den Apparat ein und rannte zu dem Geschäft, das ihm den Versager angedreht hatte. Er erzählte ausführlich den Hergang und verlangte Zurücknahme des Apparates. Der Verkäufer lächelte dazu und machte ihm klar, daß er den Pufferfilmstreifen vom verkehrten Ende abgerissen hatte, so daß der zu belichtende Teil verdeckt und umgekehrt, der zu verdeckende Teil belichtet war. Nun lachte auch Werich Tönnechen. Er kaufte ein Duzend neuer Filme und ging befriedigt ab. Sein Weg führte an seiner Stammkneipe vorbei. Er war sich nicht schlüssig, ob er hineingehen sollte, aber der Geist ist zwar willig . . . und so baselte er hinein. Höchstens ein bis zwei Glas Bier, dachte er. Es ließ sich dabei besser nachgrübeln, wie die ganze Geschichte nur geschehen konnte. Zu dumm, drei

Bekanntmachung

für die Werkwohnungsinhaber der Dortmunder Union

Vom 15. Januar 1931 wird die Benutzung von Wassermotoren für Waschmaschinen denjenigen Werkwohnungsinhabern gestattet, die ihren Wassermotor bei uns gemeldet haben.

Für die Benutzung ist eine monatliche Gebühr von M. 0,50 zu zahlen, die mit der monatlichen Miete eingezogen wird.

Ohne unsere Genehmigung dürfen Waschmaschinen mit Wasserantrieb nicht benutzt werden; für im Gebrauch befindliche, aber bei uns nicht angemeldete, ist eine Meldung umgehend nachzuholen.

Wohnungsverwaltung, Dortmunder Union.

Nachruf

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 3. März 1931 der Ingenieur unserer Abteilung Weichenbau

Herr Friedrich Koch

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen äußerst zuverlässigen, fleißigen und pflichttreuen Beamten, der es verstanden hat, sich während seiner fast neunzehnjährigen Tätigkeit die volle Achtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter zu erwerben.

Ein ehrendes Andenken werden wir ihm dauernd bewahren.

Bereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft
Dortmunder Union.

Am 26. Februar 1931, morgens 11 Uhr, verschied plötzlich und unerwartet durch Unglücksfall der Richtmeister unserer Montage-Abteilung

Herr Stanislaus Dura

Wir betrauern in dem Verstorbenen einen tüchtigen Mann, der mehr als fünfundsiebzig Jahre Baustellen im In- und Auslande mit seltener Pflichttreue geführt hat und der sich in dieser Zeit die Achtung seiner Vorgesetzten, Mitarbeiter und Untergebenen erworben hat.

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Bereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft
Dortmunder Union — Hoerder Verein
Abteilung Brückenbau.

Särge

Schnellste Erledigung von Erd- und Feuerbestattungen
Überführungen nach und von allen Orten

Beerdigungsanstalt Heimkehr u. Friede

Inh.: Carl Latagahn,

DORTMUND-HOERDE,

aller Preislagen

Gegr. 1894

Hochofenstraße 12

Ruf 41706

Kleine Anzeigen

Wohnungstausch

Schöne Zweizimmerwohnung und 2 Mansarden zu tauschen geg. 3 Zimmer-Miete 22 Mk. (Werkwohnung). Ulrich, Nachenerstr. 19

Tausche 3 große Zimmer mit elektr. Licht gegen 2 große oder 3 Zimmer, auch Mans. Hufardestr. 149 II. L. N. Schlüter.

Tausche meine Werkwohnung in Hoerde, 4 Zimmer mit Stall, Miete 21,80 Mk., geg. eine 3-Zimmerwohnung. Zu erst. Hoerder Verein Werktelefon 371

Eine i. Süden d. Stadt gelegene abgeschlossene 4-Zimmer-Parterrewohnung mit Bodenzimmer ist gegen eine Bier-Zimmerwohnung im Süden zu tauschen. Angebote unter P. L. N. 100 an Lit.-Bü. o.

2 schöne große Mansardenzimmer gegen 2 oder 3 Zimmer zu tauschen gesucht. Frau Buchholz Falkenstr. 16

Abgeschl. Drei- und Vier-Zimmerwohnungen, beide im Südwesten der Stadt gelegen — in tadellosem Zustande — sind gegen eine Sechszimmerwohnung mit möglichst zwei Einzelzimmern zu tauschen. Angebote unter P. L. 100 an Lit.-Büro.

Wer tauscht eine schöne, billige Zweizimmerwohnung (Werkwohnung), Dorstfeld, gegen eine gleichwertige Privatwohnung oder Werkwohnung? Angebote unter Nr. 32 L.B. an das Lit.-Büro erbitten.

Schöne, abgeschlossene Vier-Zimmer-Mansardenwohnung in der Liebigstr. gegen Dreizimmer-Wg. zu tauschen gesucht. Angebote erbitten unter P. L. an das Lit.-Büro.

Stete Drei-Zimmer, abgeschl., Speisekammer, Balkon, Gas u. elektr. Licht.

Suche Drei- od. Vier-Zimmerwohnung gleicher Art in Dortmund. Doppelte, Feldherrnstr. 63, 4. Etg.

Große Drei-Zimmerwohnung mit sämtl. Zubehör gegen drei oder vier kleine Zimmer zu tauschen. Off. unter D. Nr. 50 an Hoerder Verein.

Zu vermieten

Freundl. möbl. Zimmer abzugeben. Nah Amalienstr. 33, II Etg.

Gut möbl. Zimmer ab 15. März zu vermieten. Haydnstr. 25, III. Etg. rechts.

Ein gut möbliertes, sonniges Zimmer in ruhiger Lage zu vermieten. Der Preis ist 35 Mark pro Monat einschl. Morgenkaffee. F. Martmann, Humboldtstr. 55, II.

Gut möbl. Zimmer billig zu vermieten an Herrn oder Dame. Falkenstr. 6, I links. Nähe der Dorstfelder Brücke.

Zwei möbl. Zimmer in einem guten Einfamilienhaus an einen oder zwei Herren, gegebenenfalls mit voller Pension, zu vermieten. Gartenstadt Schönan, Schönanstr. 35.

Einfaches möbl. Zimmer preiswert zu vermieten. Gentry, Dortmund, Ubelgönne 27 II.

Danksgiving

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben unvergesslichen Sohnes jagen wir hiermit allen, besonders den Herrn Betriebschefs und Beamten der Lehrwerkstatt und Prekwerk-Kalkulationsbüro, sowie seinen Lehrkameraden für die überaus reichlichen Spenden und für die Begleitung zur letzten Ruhestätte unsern

innigsten Dank.

Dir aber, lieber Sohn, ruhen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Dortmund, 1. März 1931.

Familie Friedrich Jezorzi.



Wer seine Frau lieb hat

kauft ihr eine



oder einen Wassermotor

Wer sein. Vorteil wahrhaft

kauft nur

beim Fachmann!

H. EDLER

Rheinsche Straße 134

empfiehlt Qualitätsfabrikate.

Trotz Zahlungserleichterung konkurrenzlos billig.



neue bessere Sorten,

die Ihre Gartennach-

barn noch nicht kennen,

bedeuten für Sie

erhöhte Ernten — so-

mit Ersparnisse.

Schönere Blumen

machen den ganzen

Sommer Freude.

Nähere Ratschläge

gibt Pracht-Katalog

1931. Er nennt preis-

wert alles, was für

Garten, Balkon und

Fenster gebraucht

wird und steht gratis

zu Ihrer Verfügung.

Samenaufträge über

Mk. 10.— portofrei.

sc. Heinemann

Erfurt B I

Samenzucht u.

Großgärtnerei

seit 1848.

Trauringe

meine Spezialität



Nur das Beste und sehr preiswert!

333, 585, 750

900 gestempelt

Jedes Brautpaar

erhält ein schönes,

prakt. Geschenk

A. Glosemeyer

Hoerde

Hermannstraße 70

DÜNGE MIT HAKAPHOS

Beste Pflanzennahrung

HARNSTOFF-KALI-PHOSPHOR-BASF Volldünger für Topf- u. Balkonpflanzen

Nur Originalpackungen sichern Echtheit u. Haltbarkeit! alle Gartenfrüchte u. Rasenflächen

Zu beziehen durch Samenhandel, Düngerhandel, Genossenschaften, Drogerien und andere einschlägige Geschäfte.

Bezugsquellen weist nach Stickstoffsyndikat, Berlin NW 7 (4)

Werksangehörige

Können kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Wohnungsangelegenheiten usw., die kostenlos aufgenommen werden, an die Schriftleitung einreichen. — Geschäftsanzeigen nach Tarif.

Möbel

gute Qualitäten — niedrige Preise

Günstige Zahlungs-Bedingungen

Carl Pfeiffer

Dortmund - Hoerde

Hochofenstraße 23—52

BIOX-ULTRA ist die schäumende Sauerstoff-Zahnpasta deren biologische Wirkung wissenschaftlich anerkannt ist

BIOX-ULTRA DIE ZAHNPASTA

der Zahnärzte, macht die Zähne blendend weiß und beseitigt Mundgeruch. BIOX-ULTRA spritzt nicht, s. hochkonzentriert, 1 Tube reicht 3mal solange

Zu tausch. gesucht

Blasinstrument mit Vo-
gen geg. Photoapparat
6 1/2 x 9 mit Zubehör
zu tauschen ges. Zu mel-
den Treibri. 19 III. r.

Radio Detektor-Appa-
rat mit 2 guten Kop-
föhren geg. Kanarien-
hahn o. Puppenwagen
zu verkaufen.
Holle Str. 33 IV. E.
rechts.

Kugelnkäse
rot, gesun. Ware o. Abia.
2 Kgl. — 9 Pfd. 4.39
200 Harzkäse 4.39
100 dlo. u. 1 Kg. 4.39
K. SEIBOLD
Vortorf (Holstein) Nr. 512



Schütze deine Familie durch Beitritt zum Deutschen Herold

Volks- und Lebensversicherungs-V.G.
Billige Prämie in Begräbnis- und Lebensversicherung. —
Günstige Feuer-, Einbruch-, Unfall- usw. Versicherung.
Einwandfreie Mitarbeiter (auch stille Vermitt-
ler) finden lohnenden Verdienst.
Deutscher Herold

Volks- und Lebensversicherungs-V.G., Bezirksdirektion
Dortmund, Hansastraße 24, Ruf 39630.

Gardinen · Dekorationen Teppiche · Läufertstoffe

kauft man am billigsten im Spezialhaus

**Dortmund-
Hoerde Hermann-
straße 4**
Ruf 41114

Leder und Gummi kauft man anerkannt
gut und preiswert bei

Weise & Erlenbauer
Dortmund, Kieselstraße 4

Ingenieurschule
Elektrotechnik, Maschinen-
bau, Heizungsbau, Flug-
maschinen, Kältetechnik, Landw.
Maschinen, Schwach-, Stark-
strom- u. Radiotechnik
Werkmeisterschule

**Technikum
Lage**
Lehrpläne

Bauschule
Architektur, Baugent-
surwesen, Eisenbau,
Eisenbetonbau
Tonindustrie
Ziegelengenieure
Techniker, Ziegelmeister
frei



Nicht nur an Sonn- und Feiertagen,
sondern ständig den vorzüglichen u.
ergiebigen **KA I RO - Kaffee**.

Das ist das Richtige!

Dortmund, Brückstr. 34 — Rheinischestr. 26
(Ecke Augustastr.)

Gebrüder Göbel

Dortmund - Hoerde

Telefon 40182

Aldinghoferstr. 4

Das führende Haus für

Keramik, Porzellan, Kristall
Beleuchtungskörper
Elektro-Artikel, Radio
Heiz- und Kochapparate

Preisabbau!

Salatum
Der Teppich für
JEDERMANN

150 x 200

Mk. 5.67

200 x 250

Mk. 9.45

200 x 300

Mk. 11.34

Heimann-Rottkamp

Dortmund: Westenhellweg 73, Rheinischestraße 8, Hansastr. 84,
Schwerte: Hoerderstraße 15 — Gelsenkirchen: Kreuzstr. 8,
Herne: Bahnhofstraße 44

Helfen Sie

mit die Produktion
zu heben, noch bil-
liger geht es nicht.

Schlafzimmer

180 br., mit Innen-
spiegel, wunderv.,
mod., Ia.
350. — Mk.

Küche

160 br., a. Küchen-
schrank Lin., Ia. Auf-
satz, mod.
290. — Mk.

Speisezimmer

2 m, echt Eiche mit
Nussb. u. Vitr., mit
Tisch und Stühlen
550. — Mk.

Ihr Schaden, wenn
Sie nicht kommen!

Schieke

Friedrichstr.
12-14.

6 Monate Ziel.



Wenn
Achenbach
die Ringe macht,
wird in der Ehe nur
gelacht!

Rheinische Str. 24
Uhren — Goldwaren
Bestecke — Reparatur.
Vorzeiger dieser Anzeige
10% Rabatt

Für Gartenfreunde



Edeldahlien

Die 12 schönsten
im Land

a unter:
Andreas Foer
Hindenburg
Goldene Sonne
Farbenkönigin usw.

Alle 12 Knollen
portofrei einschließ-
lich Verpackung
RM. 4,40
Eile! Gladiolen-
Kollektion von 120
Knollen in 10 Sorten
darunter:
1. lammeles
Schwert,
Amerika Krieg,
Roter Kaiser usw.
portofrei ins Haus
RM. 2,40

aa s' L ebl abersert-
ment RM. 5, — enthal-
tend 180 Blumenknollen
darunter: 2 Dahlien, 4
Gladiolen, 20 Montbreter
10 Anemonen, 10 Knollen
Begonien etc. für N. 5, —
portofrei in verpackungs-
fähiger Haus, jede Knoll
bühn. Preisliste an
Wunsch

PAAS & Co.
Gartenbau, Düsseldorf U

Reellste Bezugsquelle!

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt ge-
reinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur kleine
Federn (Halbdaunen) 4.50 RM.; Daunen 6.25 RM.;
gereinigte gerissene Federn mit Daunen 3.50 RM.
und 4.75 RM.; hochpr. 5.75 RM.; allerf. 7 RM.;
Ia. Vollfedern 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr.
Ware Garantie. Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd.
portofrei, Nichtgefallendes nehme ich auf meine
Kosten zurück.

Willy Manteuffel,

Gänsemästerei, gegründet 1852, Neutrebbin 61 b
(Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversand-
geschäft des Oderbruchs.



Lest!
Ludendorffs Warnung:
Weltkrieg
droht auf deutschem Boden

J. ORLET

Damen- und Herren-Salon
Rheinischestraße 194.



Lehrreich. illustr. Katalog gr. 115



**Photo-
apparate**
erst. bekannt-
ter Firmen u.
Bedarfsartikel
zu Fabrik-
preisen. Auf
Wunsch Teil-
zahlung.

Drogerie Wallrabe, Hermann-
straße 72
Ausführung aller Photoarbeiten

Herde — Küchen
Schlaf- und Speisezimmer
Polster- und Einzelmöbel
Federbetten und Matratzen
liefert billigst
(auf Wunsch Zahlungs-erleicht.)

W. Reinking sen.

Hörde, Neumarkt 8-10

Wassermotor - Waschmaschinen

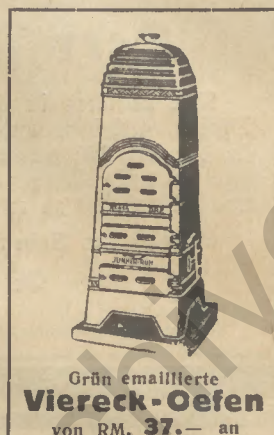
Ia Eichen-Bottich mit verzinktem Beschlag und
erstklassigem Motor 85 Liter RM 75. —
100 Liter RM 79. —
„Germania“-Wassermotor RM 35. —
5 Jahre Garantie Anbringen gratis
Reparaturen werden sachgemäß ausgeführt
Wassermotorenfabrik T.H. SCHULTE
Borsigstraße 65

Noch nie dagewesener

Preissturz in Oefen!

Alles staunt —

Jetzt kaufen, heißt Geld sparen!



Grün emaillierte
Viereck-Ofen
von RM. 37. — an

Waschmaschinen besonders billig

Rudolph & Wilke
Westenhellweg 132

Meine Damen und Herren!

Aussehen wollen Sie gut —
also müssen Sie sich auch an
einen guten Schneider wenden!
Hier ist die Adresse:

Schneidermeister A H I, Siemensstr. 6

Häuslichkeit, Musik u. Tanz durch Radio



Stets die
neuesten
Empfänger
wie:

Siemens . 92. — Löwe, Fernempf.
Nora . . . 90.50 mit Lautspr. 137.50
Huth . . . 89.50 Telefunken 33 165. —
8 Tage Probe. Ziel 10 Monate.
Anlage durch Fachmonteur.

RADIO KOSFELD

Dortmund, Rheinischestr. 156
beim Union-Verwaltungsgebäude

Spielwaren - Auswahl

Puppen jeder Art — Stoff- u. Holztiere
Puppenwagen, Selbstfahrer, Roller, Autos,
Bubiräder usw.

Puppenklinik
Reparaturen schnell, gut und billig
Ersatzteile stets vorrätig

PAULA HUË HÖRDE

Hermannstraße 34

Stand- und Regulatoruhren

Herren- u. Damenuhren
zu billigsten Preisen

Unsere Qualitäts-Uhren
sind Uhren fürs Leben

1000 fach bewährt
Garantie-Wecker

Uhren-Hübler

Hörde, Hermannstr. 128 am Hüttentor

Besselmann, Hoerde
Hermannstr. 75
empfiehlt in größter Auswahl
Lederabschnitte
Schuhmacherbedarfsartikel
gut und besonders preiswert